



Die Städte Asch und Bad Elster nahmen die 200. Wiederkehr des Geburtstages des Komponisten Robert Schumann, der bekanntermaßen auch in Asch seine Spuren hinterlassen hat, zum Anlass für eine ganze Reihe von unterschiedlichen Veranstaltungen.

Unter anderem fand in der Katholischen Kirche in Asch am Sonntag, 6. Juni 2010 ein Konzert statt, das von Schülerinnen und Schülern der Robert-Schumann-Musikschule Asch und dem Konzertmeisterquartett der Chursächsischen Philharmonie aus Bad Elster bestritten wurde. Das ansehnlich restaurierte Gotteshaus bildete einen eindrucksvollen Rahmen für die gekonnt dargebotenen Werke Schumanns. Nach dem Konzert hatte die Stadt Asch zu einem Empfang in die Räume des Museums eingeladen, wo der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek eine ganze Reihe interessierter Gäste begrüßen konnte, darunter auch die Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch und mehrere Ascher Landsleute.

Unser Bild zeigt das Konzertmeisterquartett Bad Elster vor dem Altar der Katholischen Kirche in Asch

## 61. Sudetendeutscher Tag in Augsburg

Das diesjährige Pfingsttreffen der Sudetendeutschen in Augsburg stand unter dem Motto „Gemeinsame Geschichte – Gemeinsame Zukunft“, bot also wenig Konfliktstoff, sondern stellte eher das Verbindende zwischen Tschechen und Deutschen heraus, weniger das Trennende.

Erwartungsgemäß kamen die Landsleute nicht mehr zu Hunderttausenden, wie das früher der Fall war – man sprach von ca. 30.000 Teilnehmern, doch boten die einzelnen Veranstaltungen eine bemerkenswerte inhaltliche Vielfalt und Qualität. Dementsprechend war auch das Echo in den Medien sehr zufrieden stellend. Neben der Berichterstattung in allen großen und regionalen Zeitungen brachte das Fernsehen ausführliche und objektive Zusammenfassungen zu sehr guten Sendezeiten.

Traditionell begann die Großveranstaltung mit der Verleihung der Kulturpreise im Rahmen eines festlichen Abends an erfolgreiche Kunstschaffende aus den Bereichen Literatur, Bildende Kunst, Wissenschaft und Volkstumspflege. Der voll besetzte Goldene Saal des Rathauses, zusätzlich erleuchtet durch die letzten Strahlen der Abendsonne, bildete einen großartigen Rahmen für diesen Abend, an dem neben den führenden Persönlichkeiten der Landsmannschaft der Augsburger Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl und die bayerische Staatsministerin Christine Haderthauer teilnahm, die auch die Festansprache hielt und die Preise überreichte.

Mit dem Großen Kulturpreis wurde der Leiter des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Professor Rudolf Grulich ausgezeichnet. Die weiteren Preisträger waren: Professor Günter Köhler (Wissenschaft), Professor Hellmuth Karasek (Literatur), Martin Posselt (Publizistik), Ingrid Hartlieb (Bildende Kunst und Architektur), Gernot Maria Grohs (Musik), Herbert Preisenhammer (Volkstumspflege).

Der zweite Höhepunkt folgte am Samstagvormittag mit der Verleihung des Europäischen Karlspreises im Rahmen der festlichen Eröffnung. Mit die-



ser höchsten Auszeichnung, die von der Sudetendeutschen Landsmannschaft vergeben wird, würdigte man die Verdienste der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen Erika Steinbach. Ohne Übertreibung darf man sagen, dass diese Ehrung zu einer überwältigenden Sympathiekundgebung für die Preisträgerin wurde, die in der letzten Zeit so vielen unwürdigen Anfeindungen ausgesetzt war. Frau Steinbach dankte sich dafür in einer mitreißenden Rede, in der sie erneut ihre Initiative für das Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin und die Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ begründete.

Wie immer war die Großkundgebung in der Messehalle am Sonntagvormittag nach den Gottesdiensten das dritte wichtige und medienwirksamste Ereignis. In seiner mit Spannung erwarteten Festrede stellte sich der bayerische Ministerpräsident und Schirmherr Horst Seehofer wie gewohnt hinter die Anliegen der Sudetendeutschen, den

vierten Stamm Bayerns. Für den Herbst kündigte er die erste Reise eines Bayerischen Ministerpräsidenten nach Prag an. Ein solcher Besuch seiner Vorgänger war bisher immer am Streit um die Beneš-Dekrete gescheitert. Der Dialog mit Prag sei jedoch überfällig, betonte Seehofer, zumal auf den unteren Ebenen der so genannten Volksdiplomatie längst viele gute Zeichen der Verständigung gesetzt werden. Für ihn sei es selbstverständlich, diesen Besuch mit den Sudetendeutschen abzustimmen und einige ihrer Vertreter in die Delegation zu nehmen. Neben diesen Höhepunkten fanden eine ganze Reihe von interessanten Diskussions- und Informationsveranstaltungen statt. Aber auch die Unterhaltung und Volkstumspflege kamen nicht zu kurz. Den Ausklang fand die Großveranstaltung am Nachmittag im Zusammentreffen der vielen Tausend Landsleute in den verschiedenen Aktionshallen, wo man auch einige Aschertreffen konnte. H. A.

verließen und sich der Ausblick öffnet nach Krugsreuth und Grün in das weite Elstertal mit den Höhenzügen am Horizont von Leitenberg, Wachberg und Pfefferleiten in ihren verschiedenen Blautönungen. Selbstverständlich musste dort noch einmal gesungen werden und zwar mit gekonnter, Mundharmonika-Begleitung durch unseren Landsmann Gerhard Chalupa.

„Muss aus dem Tal jetzt scheiden, wo alles Lust und Klang;  
das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.

Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal!

Das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.

Sterb' ich, — in Tales Grunde wollt' ich begraben sein;

singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein:

Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal!

Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein!

Der Abschluss der Kirwa-Wanderung führte auf der anderen Ortsseite vorbei an den Elm- und Burgfelsen zur Zedtwitz-Schlossruine Oberteil, wo in den erstmals wieder betretbaren Räumen die Wanderer eine Überraschung erwartete. Das Burgfräulein servierte dort jedem ausgefrorenen Wanderer zur innerlichen Erwärmung leider nur ein Stamperl vom echten Roßbacher (Magenbitter), wie er früher wohl in jeder Kredenz vorhanden war und nur „benutzt“ werden durfte, wenn es dem „Vatter nierd suar ganz goud ganger is“.

Mein Gott, wenn man da nicht auf das Auto angewiesen wäre bei dem drüben geltenden absoluten Alkoholverbot im Verkehr. Stoff wäre genug vorhanden gewesen. Und der hätte sicher auch noch recht wohl getan bei dem anschließenden Gesangskonzert in der total ausgekühlten, aber gut besetzten Kirche. So mussten also wieder die noch immer jung gebliebenen — älteren — Damen vom Kraslitzer Heimatchor unter der Stabführung von Frau Edeltraud Rojik mit ihren flotten Weisen

## Als Letzte der Eisheiligen führte die kalte Sophie ihr strenges Regime bei der „Neiberger Bittlingskirwa“ am 15./16. Mai 2010

Konnte im Vorjahr noch von einem Kaiserwetter bei dem Neiberger Ortsfest berichtet werden, so schlug die kalte Sophie in diesem Jahr, trotz zeitlicher Verschiebung in die wärmere Jahreszeit, voll zu. Regen und Kälte schon an den vorhergehenden Tagen beeinflussten natürlich die Zahl der Besucher. Trotzdem fand sich am Samstag in der Frühe ein harter Kern der Unentwegten zur Einleitung des Ortsfestes mit der Wanderung rings um Neuberg ein. Wegen der morastigen Bodenverhältnisse musste die Wanderstrecke auf dem sogenannten Wassersteig teilweise umgangen werden, um ein erstes Ziel — die Hohbergers Wiese“ mit dem wohl schönsten Ausblick auf das schluchtartige „Tal der Treue“ mit seinen historischen Bauwerken von Burg- und Schlossruinen und der alten Kirche, zu erreichen.

Keine Stelle am Ort ist wohl mehr geeignet als diese, das Heimatdorf mit

dem alten deutschen Volkslied aus dem 17. Jahrhundert „Das stille Tal“ zu grüßen. Eigentlich war vorgesehen, den Gesang mit einer Mundharmonika musikalisch zu begleiten. Aber dem Musikmeister gelang es wegen eines Knieleidens nicht, den steilen und rutschigen Pfad zu den Sängern zu erklimmen. Und so musste — mit vor Kälte bibbernder Stimme — auch ohne musikalische Begleitung angestimmt werden:

„Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus;

da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.

Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal!

Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.“

Aber als die Wanderer schon weiter gezogen waren, da kam ihnen die „Musikbegleitung“ auf einem Umweg entgegen, gerade dort, wo sie den Wald



Die kleine Schar der singenden Wanderer grüßen das stille Tal auf der Hohbergers Wiese



Hier gibt es einen „Roßbacher“ zur inneren Erwärmung in der Ruine Schloss Oberteil



aus dem „Erzgebärg“ für die innere Erwärmung der Gäste sorgen, was ihnen auch sichtlich gut gelungen ist.

In den kleinen Pausen zwischen den Liedvorträgen wurden Grußworte vom Neuberger Bürgermeister Josef Smolka und dem auch aus Neuberg abstammenden zweiten Bürgermeister von Bad Elster, Herrn Hendel, ausgetauscht. Beide Herren verwiesen auf die sich ständig verbessernden Verhältnisse zwischen den beiden Orten und ihrer Bewohner. In seiner kurzen Festansprache bedankte sich unser Neuberger Landsmann Leopold Chalupa für die freundliche Aufnahme der früheren Einwohner in der alten Heimat und überbrachte gleichzeitig die Grüße an die heutige Bevölkerung. Er verwies auf die Ziele des gemeinsam veranstalteten Neuberger Kirchweihfestes, das von den Menschen her — von unten — der Versöhnung unserer beiden Völker dienen soll.

Und als es nach etwa zwei Stunden hieß: „S is' Feierombd, das Tagwerk vollbracht, 's geht alles seiner Loimet zuar, ganz leise schleicht die Nacht“, da hätte wohl so mancher Besucher noch eine Weile in der gar nicht mehr so kalten Kirche zum Mitsummen verharret. Aber, die Bratwürste im Festzelt lockten und die böhmische Musik von der Gruppe „Kartàk“ aus Asch spielte dort schon längst zum Tanze auf. Wie man hörte, verließen die letzten Zecher erst in der Frühe den Festplatz, zumal die Gemeindeverwaltung Neuberg einen kostenlosen Bus-Fahrdienst zwischen Asch und Bad Elster mit Haltestationen in Krugsreuth und Grün einsetzte mit letzter Abfahrt am Samstag ab 2 Uhr nachts.

Die Kirchenglocke rief am Sonntag um 10 Uhr zum zweisprachigen Festgottesdienst, der — musikalisch umrahmt durch eine Bläsergruppe aus Eichigt (im Vogtland) — vom Ortspfarrer Herrn Kucera geleitet und von der Pfarrerin Frau Rueß-Alberti — der Tochter des bis 1935 an der Neuberger Kirche wirkenden Ortspfarrers Gustav Alberti — unterstützt wurde. Beeindruckend immer wieder das gleichzeitig in Deutsch und Tschechisch gesprochene „Vater Unser“, in dem sich die beiden Sprachen im letzten Wort des Gebetes beim Amen wieder vereinigen und genau in diesem Moment der erste Sonnenstrahl seit mehreren Tagen die alte Kirche mit ihrem farbenreichen Interieur in grelles Licht tauchte. Wohltuend auch der Gesang der Lieder aus dem alten Ascher Gesangbuch in der sonst leider(!) nicht so gut besetzten Kirche mit abwechselnder Orgel- und Bläserbegleitung. Sehr gut angekommen sind auch die mit ihrer klaren Stimme in Tschechisch und Deutsch vorgetragenen Lieder von der Musikstudentin Magdalena, der Pfarrerstochter.

Doch der Höhepunkt des Gottesdienstes war die Festpredigt der Frau Pfarrerin Rueß-Alberti mit dem Thema: „Kirchweih ist ein Anlass, über den



Bilderschmuck in der Kirche nachzudenken“. Die Predigt galt dem wohl wertvollsten Teil der Kirchengeschichte: Dem Zedtwitz-Epitaph. Es handelt sich dabei um ein großes Ölgemälde mit reich verziertem Goldrahmen im Barockstil des ausgehenden 17. Jahrhunderts links neben der Kanzel. Auf dem Bild ist offensichtlich der Schlossherr Josef Adam von Zedtwitz mit seiner Gemahlin Anna Dorothea — auf einer Anhöhe stehend — dargestellt, die hinüber blickt auf das damals siebentürmige Krugsreuther Schloss mit seinem prächtig angelegten Schlossgarten. Darüber schwebt in vornehmen Wickelkissen ein Kind, das von Engeln gen Himmel getragen wird. Über die Bedeutung des Bildes gibt eine Inschrift des Epitaphs Auskunft:

„Hier ruhet in Gott die Weyland Reichsfrau Hochedelgebohrne aller Ehr, Tugend und Sitten Höchst begabte Frau Anna Dorothea von Zedtwitz gebohrne von Reitzenstein, Frau auf Neuberg, Krugsreuth, Schönbach, Asch und Bad Elster. Ist gebohren worden zu IBigau den 3. Februarii Anno 1640 früh umb 5 Uhr, in Gott aber nach vorher geduldig ertragenen Neunzehnstündigen Geburten Schmerzen verstorben den 12. Junii Anno 1682 Nachts Zwischen 7 und 8 Uhr ihres Alters 42 Jahr 4 Monat und 13 Tag, Derer Seelen Gott Gnade umb Christi Willen“.

Über dieser Grabinschrift befindet sich im ovalen Rahmen ein weiteres Ölbild mit Jesus am Kreuz. Im Hintergrund erkennt man den Neuberger Rundturm in seiner heutigen Gestalt, andere Gebäude und die Kirche noch mit dem früheren mittelalterlichen Satteldach ausgestattet. Die Pfarrerin Frau Rueß-Alberti, in deren Adern bekanntlich ja auch das großväterliche Blut des großen Heimatforschers für das Ascher Ländchen fließt, hat es verstanden, Historie und Religion in einer allen Besuchern wohl interessierenden Predigt zu verknüpfen.

Dazu trug auch ein Schlusswort des Rehauer Bürgermeisters Michael Abraham bei über Sinn und Wirkung des Neuberger Kirchweihfestes zu der sich ständig verbessernden Versöhnung der Menschen in den beiden Völkern.

Nach dem Gottesdienst hat wieder die Gemeindeverwaltung zu einem Empfang für Bürgermeister und Leiter von Institutionen aus Orten beiderseits der Grenze zu einem Gedankenaustausch und zu einem gemeinsamen Mittagessen eingeladen.

Bei angenehmer Witterung am Sonntag hat sich das Zelt am Festplatz rasch gefüllt, wo man sich durch den Auftritt einer Fechtgruppe bei Spanferkelbraten, Bratwürsten, Bier und allerlei Süßigkeiten aus einheimischer Fabrikation vergnügen konnte.

*Es bleibt die Hoffnung auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr beim Jubiläum zur 20. Neibercher Bittlingskirwa.*

## Bitat

„Der erschütternde Film des tschechischen Regisseurs David Vondracek über Massaker an Deutschen bei und nach Kriegsende, ist ein überwältigendes Zeichen der Anteilnahme und der Suche nach Wahrheit. Er ist mutig und er macht deutlich, dass in unserem Nachbarland das Eis der Mitleidlosigkeit bricht, das über Jahrzehnte die Erinnerung an die gewalttätige tschechoslowakische Nachkriegsgeschichte bedeckt hielt.“

Es ist zu hoffen, dass in der Tschechischen Republik jetzt das Nachdenken darüber einsetzt, dass es der eigenen Würde widerspricht, nach wie vor mit menschenrechtsfeindlichen Gesetzen, die diese Massaker ausdrücklicher von jeder Strafe freistellen, zu leben.“

*Erika Steinbach, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen BdV nach der Ausstrahlung des Filmes des tschechischen Regisseurs David Vondracek „Töten auf tschechische Art“ am 5. Mai 2010 im tschechischen Fernsehen.*



## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

### Großer TESCO-Supermarkt an der Egerer Straße

Wie schon berichtet ist in Asch auf dem Gelände des ehemaligen Sägewerkes ein Supermarkt der englischen Gesellschaft TESCO errichtet worden. Nach meiner Meinung ist dieser doch für Asch eine Nummer zu groß, denn man hört, dass der Zustrom an Kunden doch nicht so groß ist als erwartet. Dies ist ja verständlich, da es in der Kleinstadt ja schon zu viele derartige Geschäfte gibt und wegen der gestiegenen Preise die erwartete Kundschaft aus Deutschland auch nicht mehr in den erforderlichen Mengen kommt. Die Firma verteilt zwar jede Woche in den angrenzenden deutschen Orten Prospekte, aber diese sind in tschechisch geschrieben und die Preise in Kronen.



### Ascher Feuerwehrhaus jetzt nationales Denkmal

Herr Pavel Jetleb aus Asch schreibt in der Frankenpost, dass das Feuerwehrhaus in Asch, das von dem deutschen Architekten Emil Rössler 1930 entworfen wurde, jetzt von der tschechischen Regierung als nationales Kulturdenkmal anerkannt wurde. Das Gebäude wird ja von der Feuerwehr nicht mehr genutzt, die Feuerwache befindet sich an der Ringstraße. Es verfügt über einen großen Hörsaal mit einzigartigen Kunstelementen, Holzverkleidungen und Lampen. Nach Plänen der Stadtverwaltung soll darin zusammen mit der Stadt Oelsnitz ein Kunstmuseum eingerichtet werden.



### Ortsumgehung von Roßbach soll heuer noch fertig werden

Die Ortsumgehung von Roßbach soll dieses Jahr noch fertig werden. Sie bekommt vier Brücken und eine 165 Meter lange Stützmauer und soll ca. acht

Millionen EURO kosten. Die Fahrt vom südlichen Sachsen nach Tschechien wird dadurch etwas schneller, allerdings wird der Verkehr durch Asch dann auch stärker werden.

☆

### Bundeswehr auf dem Soldatenfriedhof in Eger im Einsatz

Auf dem geplanten Soldatenfriedhof in Eger haben zwölf Bundeswehrsoldaten begonnen, die Kreuze zu erstellen. Die Arbeiten sollen zwei Monate dauern und der Friedhof soll am 11. September feierlich eröffnet werden.

☆

### Kasernen an der Keplerstraße in Asch brannten

Am Ostersamstag brannten in Asch an der Keplerstraße unterhalb des Lerchenpöhls leerstehende ehemalige Kasernen. Die Brandursache ist nicht geklärt. Man denkt, dass Obdachlose den Brand verursacht hätten, weil in den leerstehenden Häusern öfter solche übernachteten. Materieller Schaden ist dabei nicht entstanden, da dieses Objekt ja wertlos und zum Abriss bestimmt war.

## Objekte zu Flucht, Vertreibung, Lagerleben und Integration gesucht

Vor inzwischen mehr als 60 Jahren mussten über 12 Millionen Deutsche ihre Heimat im östlichen Europa und Sudetenland verlassen und sich auf einen entbehrungs- und verlustreichen Weg nach Westen machen, bei dem viele nicht nur ihre Heimat, ihren Besitz und ihre sozialen Bindungen, sondern sogar ihr Leben verloren. Diejenigen, die ankamen, waren gezwungen, sich in eine fremde Umgebung einzufinden und mühsam eine neue Existenz aufzubauen.

Für viele Heimatvertriebene war die erste Anlaufstation im Westen das nordbayerische Hof, wo sich im Stadtteil Moschendorf eines der größten Grenzdurchgangslager für Kriegsheimkehrer, Heimatvertriebene und SBZ-Flüchtlinge befand. Über 2,5 Millionen Menschen erhielten hier bis zur Schließung des Lagers im Jahr 1957 erste Unterkunft, Verpflegung und medizinische Versorgung. Die meisten von ihnen zogen nach nur kurzer Aufenthaltsdauer weiter und wurden auf die drei westlichen Besatzungszonen verteilt. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl Heimatvertriebener blieb jedoch und ließ sich dauerhaft im heutigen Landkreis Hof nieder.

Diese historische Tatsache nimmt die Stadt Hof zum Anlass, sein Museum Bayerisches Vogtland um eine Abteilung zum Thema „Flucht, Vertreibung, Ankunft und Integration in Hof“ zu erweitern, um dieses noch immer im Bewusstsein der Öffentlichkeit wenig präsente Kapitel der deutschen Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Zu diesem Zweck werden noch Objekte, Fotografien, schriftliche Dokumente und Erlebnisberichte gesucht, die Zeugnis ablegen können von den individuellen Schicksalen der Heimatvertriebenen und ihren persönlichen Erlebnissen während der Flucht und



Vertreibung, vom Leben im Lager und vom Prozess der Integration in der Hofer Region. Doch auch Erinnerungsstücke an die alte Heimat, seien sie nun industriell gefertigt oder selbst gemacht, könnten in diesem Zusammenhang interessante Exponate abgeben.

Besonders fehlt es dem Museum noch an Überresten aus dem Lager Moschendorf, welche die dortigen Lebensumstände der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, aber auch die Organisation des Lagers dokumentieren.

Wer das Museum Bayerisches Vogtland bei diesem Ausstellungsvorhaben unterstützen möchte und thematisch passende Gegenstände als Leihgabe oder Schenkung abzugeben hat, sei hiermit herzlich gebeten, sich mit der wissenschaftlichen Projektleiterin Frau Stefanie Menke M.A. in Verbindung zu setzen.

Museum Bayerisches Vogtland  
Unteres Tor 5a/b, 95028 Hof/Saale  
Tel.: 09281/839050  
Fax: 09281/815609  
stefanie.menke@stadt-hof.de  
www.museum-hof.de

Der Heimatverband des Kreises Asch

begrüßt dieses Vorhaben des Hofer Museum ausdrücklich und fördert es durch einige Leihgaben aus dem Heimatmuseum und dem Archiv, um einen regionalen Bezug zu unserer Ascher Heimat herzustellen. Auch von

unserer Seite ergeht deshalb die Bitte an alle Landsleute, dieses Projekt zu unterstützen. Anfragen oder Angebote können gerne auch an den Heimatverband oder die Stiftung Ascher Kulturbesitz gerichtet werden. *Horst Adler*

## 28. Ascher Heimattreffen in Rehau

**Freitag, 30. Juli 2010**

19.00 Uhr: Musikalischer Abend zu Ehren des Komponisten Robert Schumann im Festsaal des Rehauer Stadtmuseums

**Samstag, 31. Juli 2010**

10.30 Uhr: Mitgliederversammlung des Heimatverbandes Asch im großen Vereinszimmer der Jahn-Turnhalle

15.00 Uhr: Festliche Eröffnung des Heimattreffens im großen Saal des Rathauses der Stadt Rehau

**Sonntag, 1. August 2010**

10.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst, Gedenkstätte am Draisendorfer Weg

13.30 Uhr: Standkonzert des Musikvereins Rehau am Maxplatz

— Festbetrieb in der Jahn-Turnhalle

— Vogelschießen im Schützenheim Eulenhammer

— Ausstellung „Kunstschaffen im Ascher Land“, Foyer des Rathauses Rehau

— Die Ascher Heimatstuben und Roßbacher Weberstuben sind an beiden Festtagen geöffnet.

Der Heimatverband und die Patenstadt Rehau laden herzlich ein!

**Horst Adler**, Vorsitzender

**Michael Abraham**, 1. Bürgermeister

## VORANKÜNDIGUNG



Der neue Bildband von Ruth Willisch  
– eine Liebeserklärung an die alte Heimat  
mit persönlichen Erinnerungen an eine schicksalhafte Zeit

# GELIEBT UND VERLOREN

Mein weiter Weg – meine Spuren

Arbeiten von Ruth Willisch

mit Texten von Horst Adler

Herausgegeben von Ruth Willisch

in Zusammenarbeit mit der Stiftung Ascher Kulturbesitz



Hardcover,  
23 x 29 cm, ca. 180 Seiten,  
und vielen, meist farbigen  
Aquarellen, Zeichnungen, Fotos.

Preis: € 29,90

Erscheinungsdatum:  
Ende Juli 2010

Vorbesprechung und weitere Informationen in der nächsten Ausgabe des Ascher Rundbriefes.

Vorstellung des Buches beim Heimattreffen in Rehau.

Vorbestellungen an Herrn Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24, 95100 Selb, Telefon 092 87/ 40 70.



## Zwei Gedenktafeln für Ernestine von Fricken und Robert Schumann in Asch

### Ein Beitrag zur 200. Wiederkehr des Geburtstages von Robert Schumann

(Fortsetzung und Schluss)

Ihre offizielle Danksagung an die Trauergemeinde ließen Ferdinand Ignaz von Fricken und seine Gattin Charlotte von Fricken, geb. Gräfin Zedtwitz aus dem Hause Oberneuberg, nach der Beerdigung im „Adorfer Wochenblatt“ am 4. Dezember 1844 veröffentlichen. Demnach verschied „unsere theure, innigstgeliebte Tochter, Ernestine Louise verwitwete Gräfin Zedtwitz aus dem Hause Schönbach, der Herrschaft Asch, nach 28tägiger Krankheit am Nervenfieber, 27 Jahre alt.“<sup>11]</sup>

In Schillings „Universallexikon der Tonkunst“ von 1842 wird Gräfin von Zedtwitz als „Virtuosin ersten Ranges auf dem Klavier“ bezeichnet. Dort heißt es weiter: „Ihr Anschlag ist voll und kräftig, ihr Spiel sicher und gut akzentuiert; und in Hinsicht von Ueberwindung mechanischer Schwierigkeiten dürften ihr vielleicht nicht viele gleichgestellt werden.“ Gerühmt wird ihre Gabe, „die schwersten Kompositionen schnell aufzufassen und bald auswendig vortragen zu können [...] Sie lebt ganz der edlen Kunst, jedoch mit großer Vorliebe für Chopins Klavierwerke.“<sup>12]</sup>

Die Stadt Asch und das Erlebnis Ernestine wirkten indirekt noch auf eine andere Weise auf Robert Schumanns Klavierschaffen. Im September 1834 schickte der musikliebende Amateurflötist Freiherr von Fricken in Leipzig Robert Schumann seine Klavier-Variationen cis-Moll über das Thema eines Unbekannten zur Begutachtung zu.<sup>13]</sup> Im Antwortbrief vom 19. September 1834 bewertete Schumann die Komposition kritisch, bemängelte das Thema dahingehend, dass es noch nicht genügend ausgeschöpft sei, nutzte aber seinerseits die Gelegenheit, um seine generelle Ansicht über das Wesen der Variation zu formulieren:

„Was die Variationen selbst anbelangt, so mach ich Ihnen den Vorwurf, den die neuere Schule gern anführt, dass zu viel Charakterähnlichkeit drinnen herrscht. Das Objekt soll zwar im-

mer fest vor Augen liegen, aber das Glas, mit dem man es ansieht, ein verschieden gefärbtes sein, ähnlich wie es aus buntem Glase zusammengesetzte Scheiben gibt, wodurch die Gegend jetzt rosarot wie im Abendglanz, jetzt golden wie bei einem Sonnenmorgen erscheint u. dgl. Ich spreche hier eigentlich gegen mich selbst, da ich selbst über Ihr Thema in diesen Tagen Variationen geschrieben habe, die ich ‚pathetische‘ nennen will; doch hab ich versucht, das Pathetische, wenn etwas davon drinnen ist, in verschiedene Farben zu bringen.“<sup>14]</sup>

Schumanns erneute Beschäftigung mit dem Thema führte 1834 zur Komposition der Etudes Symphoniques (en forme de variations) op. 13 für Klavier.

Ernestine von Frickens großzügiges Verhalten leitete auch die erstaunliche Karriere eines weiteren hoffnungsvollen, zwei Jahre jüngeren Künstlers aus der engeren Region ein. Ihr Empfehlungsbrief öffnete dem jungen, mittellosen Leineweber und Amateurgeiger Christoph Wolfgang Hilf aus dem Dorf Elster den Weg zu Robert Schumann in Leipzig. Hilf erinnert sich: „Ich war brieflich an Schumann empfohlen, erfreute mich sehr seines Wohlwollens, welches sich auch in der Durchsicht meiner Kompositionen aussprach und verkehrte öfter in seinem Hause.“<sup>15]</sup>

14] zitiert in: Percy Young. Robert Schumann, DVfM Leipzig 1968, S. 73. In Clara Schumanns Gesamtausgabe der Werke Robert Schumanns heißt es: Die Melodie des Themas stammt von einem Amateur.

15] Karl Alberti. Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes, Bd. 4, 19. Jh. bis 1940, Asch 1936 mit der Quellenangabe Hermann Erler: Robert Schumanns Leben. Aus seinen Briefen geschildert, woraus das Zitat als briefliche Mitteilung von Chr. W. Hilf an Erler stammt; Berlin 1887, Bd.1, S. 356.

Durch Schumanns Vermittlung wurde Hilf Schüler von Gewandhauskonzertmeister Ferdinand David und trat als 21-Jähriger in der Winterspielzeit 1839/40 unter Felix Mendelssohn Bartholdys Dirigat erstmals als Violinist im Leipziger Gewandhaus auf.

In der von ihm gegründeten „Neuen Zeitschrift für Musik“ veröffentlichte Schumann regelmäßig wohlwollende und fördernde Kritiken über die künstlerische Entwicklung des jungen Geigers, der als Gewandhaus-Orchestermusiker mehrmals in den Leipziger Abonnementskonzerten als Violinist eingesetzt wurde.

In das Frühjahr 1841 fällt ein Brief Schumanns an Hilf, der dessen gewachsenes fachliches Können in schönster Weise widerspiegelt.

„Es liegt mir daran, eine Symphonie, die ich komponiert, einmal mit einem tüchtigen Geiger durchzuspielen, umso mehr, als sie wahrscheinlich in nächster Woche zur Aufführung kommt, und es dann immer gut ist, wenn einige der Hauptstützen des Orchesters das Werk wenigstens kennen. Haben sie vielleicht Freitag, in welcher Stunde Sie wollen, Zeit, zu mir zu kommen, so lassen Sie mir es sagen. Sie würden mir dadurch einen rechten Gefallen thun.“<sup>16]</sup> Das Treffen diente der Vorbereitung der Uraufführung von Schumanns 1. Sinfonie B-Dur am 31. März 1841. Der Komponist wünschte von Hilf, den Fingersatz für die erste Violinstimme einzurichten — eine zweifellos ehrenvolle wie auch vertrauensvolle Aufgabe für den jungen Musiker.

Nach 1851 gründete Christoph Wolfgang Hilf als Bad Elsteraner königlich-sächsischer Musikdirektor mit seinen jüngeren Brüdern das Hilf-Streichquartett. Das „familiäre“ Kammerensemble war damals eine Attraktion, wurde in den umliegenden Orten sehr bekannt und gastierte bis 1875 in jedem Winter mit einem Streichquartett abend auch in Asch im Saal „beim oberen Hofmann“.

16] Abschrift in: Die Familie Hilf, ohne Autorenangabe, ohne Jahreszahl, handgeschrieben, Vogtlandbibliothek Plauen, S. 159. Das Original befindet sich im Robert-Schumann-Haus Zwickau und wurde dorthin 1940 von Chr. W. Hilfs Tochter Jenny Maria Lind übergeben.

11] a.s.O. (2), Todesanzeige, 4. Dezember 1844. Die Anzeige selbst ist mit „Asch, am 17. November 1844“ datiert.

12] Der mehrfache Hinweis auf Werke Chopins in den Konzertprogrammen von Clara Wieck und Ernestine von Fricken lenkt anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages des Komponisten im Jahre 2010 den Blick auch auf die schon früh einsetzende Chopin-Pflege im Vogtland.

13] Die neuere Schumann-Forschung schreibt das Thema dem Freiherrn von Fricken zu.

## ACHTUNG, ACHTUNG, Jahrgänge 1926 - 1930 von Asch, Roßbach und Umgebung!

Auch dieses Jahr wird wieder ein Heimattreffen in Rehau stattfinden und wir wollen uns wieder — wie gewohnt — am Freitag, 30. Juli ab 14 Uhr im Hotel „Krone“ zum Plaudern treffen.

Vergesst Eure Wehwehchen, überwindet die Bequemlichkeit, seid dabei!

Freundliche Grüße Gerhild Euler



## Denksteine im Elstertal (XXV)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Die (versunkene) Alte Rangmühle, Vorläuferin von J. A. Prechtels Neubau, führt in Niederreuths frühe Vergangenheit. Zur Bekräftigung wirft der Wanderer Seitenblicke auf ähnliche Lokalitäten.

### Die alten Rangmüller zurück bis um 1600

Als der frischgebackene Müller Prechtel seine Neue Rangmühle 1848 stolz mit JAB signiert hatte, versank die Alte Rangmühle im Elstergrund. Nur die verwachsene Bodenwelle des Mühlgrabens geleitet noch zu kümmerlichen Steinresten.

Vergilbt sind auch die Namen der Vorbesitzer. Der letzte, Johannes M. Heinrich, musste 1829 verkaufen, was sein Vater Johann Simon Heinrich 1781 mit der Müllerstochter Margarete Fuchs erheiratet hatte. Vater Fuchs hatte gekauft von Johannes Ploß, dieser 739 von der Müllerswitwe Gottfried. Die Gottfried waren 1662 auf das Anwesen gekommen nach Abraham Künzel (1590 - 1656) und gleichnamigem Sohn. Weiter zurück fehlen Urkunden, obwohl die Mühle älter gewesen sein muss.

Denn erschaffen hat Künzel die Mühle nicht, sie wäre sonst sicher einmal „Künzelmühle“ geheißen worden. <sup>1)</sup> Sie hieß aber immer nur „Roag-Ml“ (= Rangmühle) — mit einem Wort, das es nur bis um 1400 gegeben hat.

### Die Rangmühle „an der Krümme“ (vor 1400)

Man darf nämlich nicht voreilig meinen, die Alte Rangmühle stand halt „oan Roag droa“ (= am Hang dran). Im Gegenteil, sie lag doch im flachen Talgrund. Der „Roag“ (= Abhang) mit seinem -g am Wortende <sup>2)</sup> war nicht der Namegeber.

Ist dann also -k zu schreiben? Mundartlich ist kein Unterschied zwischen Roag und Roak herauszuhören, so wenig wie zwischen „loag“ (= lang) <sup>3)</sup> und „kroak“ (= krank).

1) Auch in einer ältesten Urkunde von 1652, in der sich Künzel mit dem Nachbarn Ulrich Schindler (Nr. 45) über das „Egerwasser“ einigt, verlautet nichts von einer Künzelmühle.

2) Das -g zeigt sich an der Verkleinerung „Raangl“: „Die Häihna aam Staangla, die Bläimla oan Raangla...“ (Kinderschlaflied). Das neuhochdeutsche „Rang“ hat damit übrigens nichts zu tun. Es bezeichnet „Reihenfolge“ und kam erst als französisches Soldatenwort („militärische Rangstufe“, vgl. auch Ranghöchster, Rangordnung, Vorrang usw.) ins Deutsche. Das Fremdwort drang gar nicht in die Mundart ein und wäre für eine Mühle ganz sinnlos.

3) Alte Sprechweise. Loagwied (= Langholz) war die Hinterdeichsel (Achsstange).

Tatsächlich ist -k zu buchstabieren. Im Zedtwitz-Inventar 1740 steht überdeutlich „Ranck-Mühle“ (Rogler 245), und von nun an werde auch ich „Rank-Mühle“ schreiben.

Nur: was heißt Roak/Rank? Es bedeutete einst „Dreh, Krümmung, Kurve“, und ist mundartlich ausgestorben. Mit knapper Not lebt es literarisch fort in der Mehrzahl „Ränke“: Wer krumme Dinge dreht, krumme Wege geht, schmiedet „Ränke“. Und in der Redensart „einem den Rank ablaufen“ <sup>4)</sup> war ursprünglich „Kurve“ gemeint: Nämlich dem Vordermann die Krümmung des Weges abschneiden und so zuvorkommen.

An einer Kurve, wo sich der Bühweg vom geraden Talweg abkrümmt, stand die Mühle tatsächlich. Sie wurde mit dem Wort „Roak“ als KRÜMME-MÜHLE verstanden.

Damit schiebt sich das Alter der Roak-Ml auf die Zeit vor 1400 zurück, denn das Wort „Roak“ starb um 1400 aus. Damals entstanden die Familiennamen, auch der — nicht ganz seltene — Schreibung Rank. Z. B. wurde ein Simon, der an einer Kurve wohnte, bis dahin „Roak-Sima“ geheißen. Nun wurde gefragt: Wie schreibt er sich?: Simon Rank! Das hielt sich in allen Schriftstücken, aber niemals mehr wurde seither von einem Herrn Rank als „Roak“ gesprochen — weil das „Roak“ um 1400 außer Gebrauch kam. Einzig die „Roak-Ml“ konservierte das Wort aus der Zeit vor 1400.

Vergleichbares findet sich auch andernorts.

### Die „Krumme Wiese“ von 1290: Krimm-Lohe

Kurven wurden von alters her mit Namen, gleichsam imaginären Hinweistafeln, versehen. Statt „Roak“ wurde auch „Krimm“ (= Krümme) verwendet. Z. B. „Im Fahrweg gerade fort bis zur Krimm“ in Wernersreuth 1785 (Rogler 381). Sprichwort: „Gouta Weech in der Krimm, gäiht ma niat v'l im“ <sup>5)</sup>

So früh wie 1290 ist eine Abbiegung „krimlo“ (= Wiese Krümm-Lohe) überliefert: „Die Sorger Loh, deren enges Tal sich unter der Neumühle mit einer Linkskrümmung zum Aeschtal auftut“ (Rogler 354). Dem Steinpöhlner Theodor Christianus war der ansonsten vergessene Name noch als „Krumme Wiese“ geläufig. (Ascher Rundbrief Juli 1967, 111).

### Die „Krumm-Mühle“ in Wernersreuth

Gleich einem Abziehbild aus Niederreuth steht die Wernersreuther Goß-

4) Bei diesem alten Ausdruck kommt selbst der Duden ins Trudeln und schreibt fälschlich „Rang ablaufen“.

5) Der Thonbrunner Ernst Fuchs schrieb viele originelle Mundart-Passagen: „Ba der äiaschtn Krimm van Weech, waou er mi nimmer seah kunnt, binne in die Büsch ei“ (Ascher Rundbrief Dez. 1979, 125).

ermühle (Nr. 12/13) am Scheideweg, wo eine Gasse zum Salaberg hinauf abzweigt. Man höre und staune, dass die Mühle noch 1712 „von betagteren Zeugen auch ‚Krumbmühle‘ genannt wurde“ (Rogler 378). „Krumb“ ist eine sehr alte Vorstufe für „krumm“ (aber der Weber am Lumberhau sprach immer noch: „krubu“), und meint hier die Wegekrümmung. (Aus Roßbach sind übrigens zwei „Krumme Gassen“ urkundlich).

Was hätte auch sonst an einer Mühle krumm sein sollen? Und niemals hat es einen Mühlenbesitzer Krumb gegeben, so wenig wie übrigens einen Müller Rank in Niederreuth. Rank- und Krumbmühle sind „gleichnamige“ Zwillinge.

Damit sind wir in sehr alte Zeiten um die erste Jahrtausendwende vorgegangen, als noch „krumb“ gesagt wurde, (und „krim-lohe“ vor 1290). Auch wenn Mühlen damals noch nicht bestanden, die „Krümmen“ waren mit Namen getauft. Der Niederreuther „Kleiberg“ und das dortige „Hög-Äckerlein“ weisen sogar auf die karolingischen Franken (niederfränkisch kleie = Lehm, hog = hoch), wovon andernorts gehandelt wird.



### „Krümme“ in zwei Sprachen

Der Reisende in die Vergangenheit sieht nun erstaunt ein anderes Völkchen, die slawischen Sorben (= Wenden) vorüberziehen. Denn auch Sorben haben — in ihrer Sprache — die Krümmen gekennzeichnet.

Wo sich nämlich über der „Krumbmühle“ die (krumme) Gasse so richtig am Salaberg hinaufwindet, heißt es „Daoutschngaß“ (= Totschengasse). Das hat noch niemand aus der deutschen Sprache erklären können — oder will mir jemand weismachen, ausgerechnet dort seien die Leute in „Flz-Daoutschn“ (= Filzschuhen) herumgestiefelt?



„Totschen —“ heißt auf sorbisch „gekrümmt“. Totschengasse war die sor-

bische Entsprechung für die Krümme des Weges zur Kalkofen-Höhe.



An der Einkrümmung der Wernersreuther „Daoutschngaß“ (im Hintergrund Haus Nr. 152 Adam Jung). Rechts: Salaberg.



Die Wernersreuther „Daoutschngaß“ erklimmt den Salaberg — heute geteert, aber seelen- und häuserlos (rechts stand die Untere Hädlermühle Nr. 114).

Sorben müssen sich vorzeiten sogar niedergelassen haben, nur so konnte der Name an die deutschen Nachfolger weitergegeben worden sein. Da kam es in nachbarlichem Zusammenleben zu Zweisprachigkeit und Übersetzungen. Auch in Schönbach war ja die dortige „Daoutschngaß“<sup>6)</sup> (nun auf deutsch) als „Gääskrogn“ (Gänsekragen) bekannt, nach dessen wohlbekannter Krümmung.

(Auch in Niederreuth gab es eine „Daoutschngaß“, zwar nicht mit dem „Rank“ identisch — nämlich Richtung Gürth —, aber nahe dabei.)

Manche Landsleute sträuben sich gegen solche Einsicht; slawische Nach-

barschaft, und sei es vor tausend Jahren, war im Grenzland aus nationalpolitischen Gründen unpopulär. Doch sollte man den riesigen vergangenen Zeitraum bedenken, seit die sporadisch siedelnden Sorben in den zahlenmäßig überlegenen Nordbairern aufgingen.

Zum Zeugnis sei das Heimatbuch von Rehau zitiert. Da der Ortsname urkundlich „Rehsau“ lautet, haben sich Hobby-Namensdeuter die volkstümliche Erklärung ausgedacht, da habe ein Kaiser einst ein Reh und eine Sau erlegt. „In Wirklichkeit hat der Name Rehau wohl eher slawische Wurzeln, wie viele Ortsnamen in unserer Gegend. Der Anteil der Slawen an der Besiedlung unserer Region sollte weder über- noch untertrieben werden, wie es je nach politischer Großwetter-

lage in den vergangenen hundert Jahren immer wieder geschah. Es ist schlicht und einfach eine Tatsache, dass Slawen an der Besiedlung unserer Region mitgewirkt haben. Dabei darf man auch nicht außer Acht lassen, dass das Mittelalter keine Unterscheidung nach Nationen im heutigen Sinne kannte. Die Trennlinie des Mittelalters verlief nicht entlang den Definitionen von Nation, sondern zwischen Heiden und Christen.“<sup>7)</sup>

Nicht zufällig wurden ja 1270 plötzlich ins Elstertal Missionare geschickt, denn die Sorben waren noch heidnisch. Mit reichlichen Schenkungen an Grund und Boden sandte der Vogt von Plauen Mönche des Deutschen Ritterordens ins Ascher Gebiet und übertrug ihnen „die Pfarre zu Asche ... mit Hölzern, Äckern, Wiesen.“ (Alberti I, 74 ff.)

Deren Wirken konnte sich nur auf die Sorben beziehen, denn die klösterlichen Dienstleute aus Nordbairern waren ja längst christlich. Der letzte Ascher, der sich traute, davon zu sprechen, war der honorige Pfarrer Emil Hildemann, der 1899 schrieb:

„Wie in den vogtländischen Orten ... so hatte auch in Asch der Deutsche Ritterorden die Aufgabe, die Reste des Heidentums zu verdrängen und christlich-deutsche Kultur zu verbreiten ... Mit den frommen Brüdern zog ein neuer Geist der Liebe, der Selbstverleugung, des Fleißes und der Treue in unsere Heimat ein. Sie halfen gleichmäßig den bedrängten Slawen und den hilfsbedürftigen Deutschen und gewannen sich dadurch beider Herzen.“<sup>8)</sup>

Der Vergangenheitsreise durch die „Krümmen“ muss also noch ein Kapitel über die Sorben folgen, weil sonst in der Heimatgeschichte „eine Kluft klafft“.

7) Rehau in Oberfranken, Heimat- und Jubiläumsbuch 2002, 22.

8) Emil Hildemann, evangelischer Pfarrer, „Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Asch A. B.“ Asch 1896. (Neudruck Asch 1933), 4 f.

## Buchtipps

**Tomas Krystlik: Verschwiegene Geschichte, Band 1**

ISBN 978-3-9812414-3-3, Bezugsquelle: Sudetendeutscher Mediendienst im Heimatkreis Mies-Pilsen, Postfach 127, 91542 Dinkelsbühl, Tel.: 09851 53003

  
**ALPA**  
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und unentbehrlich!**

6) „Untern Dunkl seinn Lo'n“ (nach Schwesinger).





# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



**Auf dem Bau vor 100 Jahren:** Die Brüder Louis und Carl Frank begannen 1908 mit dem Bau eines neuen Fabrikgebäudes im Westen von Rosbach, nachdem das alte Geschäftshaus zu Füßen des Kirchbergs zu klein geworden war. In mühsamer Handarbeit musste die Baugrube ausgehoben und das Erdreich mit Fuhrwerken abtransportiert werden.

*Einsender: Helmut Frank, Lüscherz/Schweiz*

## Aus der Jugendzeit in Friedersreuth

An einem schönen Sommertag während der Ferien trafen wir uns mit den Schulfreunden von der Bahnelbrück und dem Neubau auf dem vor dem Waldland gelegenen Hopperswiesel. Das war unser bevorzugter Spielplatz, dort konnten wir tun und lassen was wir wollten. Wir hatten einen Ball und eine Mundharmonika mitgebracht, probierten verschiedene Kunststücke und waren voller Lust und Freude.

Am Nachmittag kamen dann aus Richtung Mähring am Himmel vereinzelte dunkle Wolken auf, es braute sich ein Gewitter zusammen. Wir bekamen es mit der Angst zu tun und hatten es eilig, heim zu gehen. Der Donner kam immer näher aus allen Himmelsrichtungen und als es dann düster wurde, entlud sich das Gewitter mit voller Gewalt. Ein Sturm setzte ein und grollender Donner ließ die Natur erschauern. Es blitzte aus allen Himmelsrichtungen, es war wie ein richtiges Feuerwerk. So rasch es nur ging, liefen wir alle nach Hause, wir kamen nass vom Kopf bis zum Fuß dort an. Wir Kinder mussten auf Anweisung unserer Mutter unsere besten Kleider anziehen. Sie saß am Tisch und las uns aus der Bibel vor, das ist damals auf dem Dorfe

so Sitte und üblich gewesen. Der Vater war nicht daheim, er war bei einer Besprechung beim Hansewolf in Friedersreuth. Es wurde ganz dunkel, wir dachten die Welt geht unter, dann erschütterte ein Blitz mit gleichzeitigem Donner die ganze Umgebung. Es war ein Schlag, als wenn in der Nachbarschaft eine Menge Geschirr zerschlagen wurde. Wir sahen auch, dass dieser Blitz auf dem Berg beim Rauner (Otto Hüttner) eingeschlagen hatte. Aus dem Haus kam ganz starker, schwarzer Rauch. Wenige Minuten danach stand das Haus lichterloh in Flammen und dann blies der Reinhold Keim vom Dachbodenfenster aus mit seiner Trompete Feuersalarm. Es dauerte ziemlich lange, bis die Feuerwehr von Thonbrunn auf dem Brandplatz eintraf. Es war ein sehr weiter Weg, der ohne ein Motorfahrzeug zurückgelegt werden musste. Unterdessen hatten sich viele Neugierige, vor allem Kinder und Jugendliche eingefunden, welche der Feuerwehr in Ausübung ihres Dienstes im Wege standen. Soweit mir noch heute erinnerlich, war es an einem Samstag am späten Nachmittag, an dem auch im nahen Gasthaus ein Sommernachtstanz abgehalten wurde. Damals war fast an je-

dem Haus rechts von der Haustüre eine kleine Tafel angebracht, worauf geschrieben stand, dass dieses Gebäude bei der Feuerversicherung „St. Florian“ in Eger versichert ist. St. Florian war der Beschützer der Feuerwehren und der Beschützer aller Häuser und Wohnungen im Bereich unserer lieben Heimat und des ganzen Egerlandes. Nach kurzer Zeit waren von diesem Haus nur Teile der Lehmmauern und ein großer Aschehaufen übrig geblieben. Nach dem Einschlag in das Gebäude war das Gewitter vorüber, am Horizont war ein herrlicher Regenbogen mit den herrlichsten Farben sichtbar geworden und die liebe Frau Hofmann aus der Nachbarschaft sagte zu uns Kindern: „Lauft jetzt geschwind in die Längenau, denn dort wo der Regenbogen niedergegangen, ist ein großer Goldschatz vergraben!“ Wir glaubten aber ihren Worten nicht, gingen dann lieber in das Gasthaus und schauten neugierig bei der Saaltüre hinein, wo die Musikanten lustig aufspielten. Viele schöne Mädchen drehten sich mit ihren Freunden fröhlich zum Tanze, sie sahen in ihren farbigen Kleidern wie Schmetterlinge aus. Wenn ein Reihler zu Ende war, sangen sie jedesmal sehr schöne Liebes- und Tanzlieder und die Mütter auf den Zuschauerbänken sangen lustig mit. Nach dem Gewitter war eine wunderbare, sauerstoffreiche Luft zu spüren, die Leute hielten es in ihren Wohnungen und Gemächern nicht mehr aus, sie gingen fast alle auf die Straße und unterhielten sich über das Gewitter und seine Folgen. Die Burschen zeigten sich an diesem schönen Sommerabend im Gasthaus sehr freigiebig, denn in der Neunteicher Spinnerei hatte es einige Stunden zuvor Geld gegeben. Öfters wurde ein großer Bierkrug um die Runde gereicht und es dauerte nicht allzu lange, dann wurde dieser oder jener schläfrig oder müde, verkroch sich in einen Winkel, wo er dann zu schlafen begann und sich nach des Tages Mühen ausruhte. Wenn ein neues Musikstück erklang, eilten die Tänzer in den Saal, sie suchten sich eine Partnerin aus und die Mütter, die um den Saal saßen, passten neugierig auf, ob sich nicht irgendwo ein neues Liebesverhältnis anbahnte. Am anderen Tage wurde dann heimlich und in aller Ruhe darüber diskutiert und oft reichte es zu einem Dorfklatsch, der für Gesprächsstoff und Unterhaltung sorgte. Das waren für die Jugend alles Begebenheiten, die man im Leben, vor allem im Alter nie mehr vergessen kann.

*Reinhold Stöhr †*



## Als Handwerksgele auf Wanderschaft (Teil 2)

### Peter Rank überlebt das Erdbeben von Lissabon 1755

Nach langer Wanderung erreichte ich auch dieses Ziel und das war im März vorigen Jahres, also 1755. Zum erstenmal sah ich das Meer, das langersehnte, direkt vor meinen Füßen liegen. Arles in Frankreich liegt ja nicht am Meere, sondern am Hauptmündungsarm der Rhone. War mir schon letztere als ein gewaltiges Wasser vorgekommen, so stand ich nun da und konnte nicht mehr denken. Wasser, Wasser, ungeheure Wasserfläche und weit draußen stieß es mit dem Himmel zusammen und das gab eine so schnurgerade waagrechte Linie, dass es im ersten Augenblicke unfassbar wirkte. Und auf diesem gewaltigen Wasser sah ich Schiffe, die unter dem hohen Segelwerk kaum sichtbar waren. Manches lag schief, weil es den Wind von der Seite hatte und ich dachte, es müsse umfallen. Aber es fiel nicht um, sondern glitt ruhig dahin, was man durch die große Entfernung kaum bemerkte.

Hier will ich eine lange Zeit bleiben, dachte ich. Ich will in Lissabon Arbeit suchen und an meinen freien Tagen will ich da her gehen ans Meeresufer und das Meer, das schöne, anschauen. Lissabon liegt nämlich nicht, wie ich erst dachte, gerade am Ozean, sondern am Tejoästuar und zwar gute zwei Stunden von der Mündung dieses Flusses weg. Und ich bekam auch Arbeit in Lissabon und verdiente ein schönes Stück Geld. Ich arbeitete aber nicht am Schiffsbau, sondern auf einem Zimmerplatze ziemlich außerhalb der Stadt. Die Stadt ist nicht eben, sondern auf vier flachen Hügeln erbaut und hat sehr schöne Bauten.

Es verging der Sommer und obwohl ich in der herrschenden Sonnenglut viel schwitzte, kam mir nicht einmal der Gedanke fortzugehn. Es war mir alles zu neu, zu abwechslungsreich, um es in einem Sommer zum Überdruß zu bekommen. Aber nun kommt etwas Schreckliches, Fürchterliches, etwas, was nur wenige Menschen erleben, was niemand zu erleben wünscht und ich bei Gott nicht mehr erleben möchte. Wie schon gesagt, arbeitete ich dicht vor der Stadt auf einem Zimmerplatze. Stets war ich lieber draußen unterm freien Himmel als drin im Trubel des engen Stadtwirrsals. Städte überhaupt waren mir auf meiner ganzen Wanderschaft nichts anderes als willkommene Abwechslungen, nicht um mich in ihnen zu vergraben, sondern um sie anzuschauen, zu durchwandern und kennenzulernen, was es in ihnen Großartiges oder Schlechtes an Baulichkeiten gibt. Drin wohnen war mir lästig und drin arbeiten ein Greuel.

Und das war vielleicht mein Glück. Es war als ob der Drang, immer draußen in Gottes freier Natur zu sein, mir unbewusst die Gewissheit aufdrängte, dort bist du sicherer, geborgener als in dem Häuserwirrwarr der Großstadt. Denn dort hast du nichts über dir als den hohen blauen Himmel, der dir nichts tut. Er wird dich höchstens einmal bis auf

die Haut durchnässen, indem er seine Schleusen öffnet, und das macht nichts. Die Luft trocknet es schon wieder.

Also ging ich mit meinen Arbeitsgenossen, Portugiesen, Spaniern und einem Deutschen aus der Pfalz, der auch durch die Zufälligkeiten des Wanderlebens hierher verschlagen worden war, auf den Zimmerplatz. Es war das gerade am 1. November, am Allerheiligentag, an dem wir eigentlich gar nicht gearbeitet hätten, wenn die Arbeit nicht so dringend gewesen wäre.

Trotz der vorgerückten Jahreszeit herrschte schon seit den frühen Morgenstunden eine dumpfe Schwüle, die uns aber nichts ahnen ließ und uns auch nicht sonderbar vorkam, da solche schwüle Herbsttage dort unten nichts seltenes sind. Trotzdem waren wir froh, als es zum Frühstück ging, das wir gleichfalls am Zimmerplatz einnahmen.

Ich setzte mich auf die Fugbank, aß mein Brot mit Seefisch und trank meinen Wein dazu — das ist dort unten so üblich — als plötzlich gegen 10 Uhr sich der Himmel verfinsterte, als ob ein tolles Gewitter im Anzuge wäre.

Und es donnerte auch. Gewaltig, rollend, furchtbar!

Aber nicht über uns, in der Luft, sondern unter uns in der Erde.

Wir erblassten alle, das Rollen verstärkte sich im Nu. Ich sehe noch, wie die Erde plötzlich Wellen wirft, und fühle, wie ich mitsamt der Fugbank gehoben und zu Boden geschleudert werde.

Sofort aber raffte ich mich auf. Furchtbare Todesängste und Schrecken stand ich aus und schaute unwillkürlich gegen die Stadt, von der ein wüstes Getöse zu uns herüberscholl. Sofort sehe ich von wo dieses Getöse stammt. Die ganze Stadt wankte vor meinen Augen und stürzte zusammen.

Ich war unfähig, einen Schritt zu tun, ich konnte nicht schreien noch klagen, sondern stand wie angewurzelt, durchdrungen nur von dem einen Gedanken: Die Welt geht unter.

Paläste, Kirchen, Türme und alle anderen Gebäude fallen in sich zusammen, verschwinden und krachen und an ihrer Stelle erheben sich ungeheure Wolken Staub, steigen wild empor, wirbeln durcheinander und gleich darauf lodern aus dem Wirrwarr Flammen und beleuchten einen gewaltigen Schutt- und Trümmerhaufen, an dessen Stelle vor einer Minute noch die stolze, schöne Hauptstadt Portugals gestanden war.

Der Boden unter den Füßen bebt und wellt von neuem und ehe ich mit meinen Kameraden zur Besinnung gekommen war, sehen wir ein neues schreckliches Etwas sich gegen den Schutthaufen daherwälzen.

„Das Meer!“ brüllt einer. „Das Meer!“ Entsetzt, nicht wissend, was wir tun, flohen wir irgendwohin hügelan, nur nicht in die verschwundene, zertrümmerte Stadt.

Das Meer ging zurück, wir blieben stehn und zitterten am ganzen Leibe. Die

Zähne klapperten und sprechen konnte keiner.

Furchtbare Klagelaute, die aus dem Trümmerhaufen kamen, erschütterten die Luft. Menschen, verzweifelt die Hände ringend, lösten sich aus der Stätte des Grauens und des Todes und eilten, markerschütternd schreiend, ins Freie, riefen um Hilfe und wussten doch, dass niemand helfen kann.

Wer den stürzenden Trümmern wie durch ein Wunder entgangen war, hatte nichts mehr zu fürchten. Wenigstens für sein Leben, wie es schien, nicht. Aber Obdachlosigkeit, Hunger und Durst harrten seiner. Und diese Geißeln mussten besonders drückend wirken durch die übergroße Trauer um die erschlagenen Angehörigen. Dort schrie ein Kind nach der Mutter, dem Vater, da eine Mutter nach dem Kinde, der Bruder nach der Schwester und umgekehrt und noch in hundert anderen Verschiedenheiten.

Niemand von uns wusste, was eigentlich vorgegangen war, bis endlich ein Portugiese bebend das Wort: „Erdbeben!“ stammelte.

Erdbeben! tönte es in meinen Ohren. Von dem hast du schon gehört, aber dass es etwas so Furchtbares und Schreckliches sei, hätte ich mir im Traume nie eingebildet.

Ich hatte nur noch den einen Gedanken: Fort, fort von hier, dieser Stätte des Verderbens und des Grauens. Denn als ich auch noch in der Erde einen gewaltigen Riss sah, der sich gegen Süden zog, dachte ich, dass das Ende dieses schrecklichen Erdbebens noch nicht da sei, dass wahrscheinlich alles hier untergehen werde.

Ich raffte mich zusammen und floh landeinwärts, wie ich war, wanderte und wanderte und ließ nicht locker, bis ich so weit war, wo ich dachte, bis hierher kommt es nicht. Dann, es war schon Abend, ruhte ich, blieb im Freien über Nacht und am frühen Morgen wanderte ich weiter.

Kam ich durch eine Ortschaft, die vom Erdbeben verschont geblieben war, sahen die Leute mir sofort an, dass ich aus der zerstörten Hauptstadt komme, fielen über mich her, ich solle erzählen und konnte es nicht, da ich nur ein paar Wörter Portugiesisch konnte. Ich sprach mit Händen und Füßen, machte die erbärmlichsten Gebärden und Zeichen und so verstanden sie mich besser als durch fließende Worte. Ich bekam zu essen, zu trinken, wurde aufgenommen und behandelt wie der beste Freund.

Und überall begegnete ich Fuhrwerken, Tragtierkolonnen und zu Hilfe eilende Söldnertruppen. Alles strömte ins Elendsgebiet, teils aus Neugierde, teils um zu helfen. Nur ich schlug die entgegengesetzte Richtung ein, ich wollte fort, heim; denn mir war es, als ob das Verhängnis, dem ich entronnen, noch immer hinter mir her sei.

So gelangte ich in einigen Tagen wieder nach Spanien. Dort erst fühlte ich mich geborgen. Ich suchte wieder Arbeit und fand sie. Aber ich hatte keine Ruhe mehr. Ich wanderte weiter, arbeitete wie-



Besuch von Familie Walter Roßbach in Roßbach im Jahr 1965



Am Fuß des Kirchberges: Links ist noch das Haus Egelkraut (Preis) zu sehen, das alte Franken-Geschäftshaus steht schon nicht mehr.



Vor der Kirchentüre gibt es noch die beiden Bäume. Auch sie sind längst verschwunden.

er, kam noch einmal nach Frankreich, wanderte und wanderte, nur um heimzukommen.

Aber noch einmal wurde ich verängstigt. Als ich durch Bayern wanderte und schon Franken erreicht hatte, wurde ich plötzlich von Werbern angehalten, die mich mit aller Gewalt einreihen wollten in irgendeine Militärformation. Ich sagte, ich sei ein Ascherländer, dass ich mich auf der Reise in die Heimat befinde und nichts mit den drohenden Kriegsmöglichkeiten, von denen sie mir erzählten, zu tun habe. Sie wollten mich aber nicht loslassen und so schleppten sie mich in irgendein Gebäude, in dem Soldaten lagen.

Der Kommandant dieser Leute verhörte mich, fragte mich aus, wo ich herkomme, wo ich hinwolle usw. Und ich erzählte ihm meine Erlebnisse.

Und als er hörte, dass ich aus Portugal komme und das schreckliche Erdbeben miterlebt habe, da hatte ich auf einmal gewonnen.

„Nun“, sagte er, „weil du das mitgemacht hast, will ich dich laufen lassen. So geh heim zu deiner Mutter!“

Ich ließ es mir nicht zweimal sagen und eilte fort. Nur schnell nach Hause, sagte ich mir, sonst geht es im letzten Augenblicke noch schief.

So kam ich gestern Abend heim.

(Fortsetzung folgt)

## Fest am Dreiländereck

Der Vorsitzende des Roßbacher Gartenvereins Gerhard Schmied gibt mit Bürgermeister Jan Hýbl bekannt, dass am 10. Juli bereits zum 21. Mal das Freundschaftstreffen am Kaiserhammer (Dreiländereck) stattfindet. Zur Unterhaltung und Tanz spielt eine Blaskapelle. Auch für Essen und Trinken wird reichlich gesorgt. So hoffen wir auf ein gutes Gelingen mit vielen Besuchern von dieser- und jenseits der Grenze.

Gerhard Schmied

## Jeder Tag ist ein Geschenk

*Die Tage kommen und vergeh'n  
sie sind Schritte deines Lebens.*

*Was vor dir liegt kannst du nicht sehen,  
doch keinen Tag lebst du vergebens.*

*Leb' nicht nur in den Tag hinein,  
ergreif' stets das, was dich bewegt.  
Was nutzlos ist, lass nutzlos sein,  
nimm auf die Hoffnung, die dich trägt.*

*Zähl' jeden Tag, der dir geschenkt,  
wenn er Erfüllung bringt,  
doch auch, wenn dich etwas bedrängt,  
das tief in deine Seele dringt.*

*Im großen Labyrinth der Zeit  
braucht jeder Mut und Kraft.*

*Doch Gott kennt dich und ist bereit,  
dir beizusteh'n mit seiner Macht.*

Josef Kokott

## Der Luftbildkalender von Hranice 2010

Bei dieser Gelegenheit ein herzliches Dankeschön an Herrn Gerhard Schmied für den Kalender 2010 mit Luftaufnahmen des Heimatortes. Der Vorjährige war ein liebes Erinnerungsstück an die alte Heimat.

Dieser stellt in eindrucksvoller Weise das heutige Bild des Ortes dar. Allerdings steht unsereins vor manchen Aufnahmen da, wie die sprichwörtliche „Katz vorn Kolena“. Orientierungshilfe sind Kirche oder Schule. Von diesen Punkten aus kann man dann die einzelnen Straßenzüge verfolgen. Auf den ersten Blick präsentiert sich der Ort als eine Stadt im Grünen. Für den, der einmal hier gelebt hat, gibt es aber dann sehr schmerzliche Erkenntnisse. Es ist

nicht mehr unser Roßbach. Trotzdem ist der Kalender empfehlenswert. Nachfragen bei der Stadtverwaltung oder beim Heimatverband, ob er noch erhältlich ist.

## Nachrichten

### Der Maler Karel Gott

Die „Goldene Stimme aus Prag“ war als Maler hierzulande bislang unbekannt. Anfang Mai präsentierte der 70-jährige Schlagersänger vor 100 geladenen Gästen seine Kunstwerke in einer Münchner Galerie.

Träume, Mythen, Glaube, das Leben und die Liebe sind die Themen, die seine Bilder bestimmen. „Gerade die Liebe erlebe ich heute ganz anders, denn früher stand ich ständig unter Strom. Jetzt habe ich endlich Zeit für meine Frau Ivana und meinen beiden kleinen Töchter.“

Erst wenn es still wird in seiner Prager Villa in Prag, die drei Damen des Hauses schon selig schlummern, erwacht der Maler in Karel Gott. In seinem Atelier gibt er sich dann ganze Nächte der Welt der Farben hin: „Ich finde in dieser Arbeit eine große Tiefe, Stille und Erfüllung“, sagte er. „Malen ist wie Meditation und etwas ganz anderes, als auf der Bühne zu stehen.“

Die große Freiheit fand Karel Gott immer in der Kunst. Umso schlimmer war es für ihn, als er als junger Mann an der Kunstakademie in Prag abgelehnt wurde. Nur um sich die teuren Zeichenutensilien weiter leisten zu können, trat er als Sänger auf und wurde quasi aus der Not heraus zum Gesangsstar.

Natürlich liebt er die Musik, aber seine Bilder liebt er noch mehr. So sehr, dass er sich von keinem einzigen trennen kann und nur Reproduktionen seiner Originale verkauft. „Die Originale sind grundsätzlich unverkäuflich. Da kann man mir so viel Geld bieten, wie



man will“, sagte er. „Ich gebe all meine Liebe und Zeit in diese Bilder und habe eine so große innere Beziehung zu ihnen, dass ich sie einfach nicht weggeben kann.“

Liebhaber seiner Werke müssen also auf eine der auf 100 Stück limitierten Reproduktionen zurückgreifen, die bis zu 4500,— Euro kosten.

### Goldene Gasse in Prag wird saniert

Prag-Besucher müssen bis voraussichtlich Frühjahr 2011 auf einen Besuch der berühmten Goldenen Gasse verzichten. Es haben umfangreiche Bauarbeiten in der historischen Straße begonnen. Schäden an den Abwasserkanälen hätten die Sanierung nötig gemacht, teilte die Verwaltung der Prager Burg mit. Das Gässchen aus dem 16. Jahrhundert werde deshalb für Besucher gesperrt. Für Touristen gehört der malerische Straßenzug zum Standardprogramm, auch weil der Schriftsteller Franz Kafka dort von 1916 bis 1917 lebte. Ihren Namen soll die „Zlata ulicka“ durch die Arbeit von Alchemisten erhalten haben, die dort künstlich Gold herstellen wollten. Heute sind in den Gebäuden hauptsächlich Souvenirläden und Restaurants untergebracht. Zu der für Mai 2011 geplanten Neueröffnung soll eine Ausstellung das Leben in der Goldenen Gasse von 1600 bis 1956 dokumentieren.

(Aus „Münchner Merkur“)

**Vaclav Havel (73)**, tschechischer Ex-Präsident, geht unter die Filmregisseure. Nachdem der Autor und ehemalige Dissident 2003 von der Tagespolitik Abschied nahm, verfasste er mit „Abgang“ sein bislang letztes Bühnenstück. Nach der Welturaufführung 2008 am Prager Theater Archa soll die Filmversion nun unter Havels Regie 2011 Premiere feiern. *dpa*

### Tschechische Ölreserven in Krailling bei München gelagert

Ein Teil der tschechischen Ölreserven wird in den nächsten Wochen in riesigen unterirdischen Tanks im Kreuzlinger Forst bei Krailling eingelagert. Nachdem der TÜV die Behälter überprüft und abgenommen hat, können sie nun mit 123 Millionen Liter Kerosin und Diesel gefüllt werden.

Das Tanklager wurde 1934 zur Versorgung der Wehrmacht mit Rohstoffen errichtet, ging dann mit den unterirdischen Tanks nach dem Krieg zunächst an die Amerikaner und dann in Bundesbesitz. Hier bunkerte die NATO einen Teil ihrer strategischen Reserve. Jetzt sollen in die Tanks rund 15 Prozent der Ölreserven der Tschechischen Republik fließen. Kesselwagen bringen Kerosin und Diesel über die firmeneigene Schienenstrecke direkt auf das Gelände, dort laufen dann die 123 Millionen Liter Kraftstoff über die Pipeline in die Tanks.

Die deutsche Aktiengesellschaft Viktoriagruppe hat das 230 Hektar große Gelände vom Bund gekauft. Es ist unklar, wer hinter der Gruppe steht. Die

tschechischen Medien rätseln ebenfalls über die Viktoriagruppe. Sie gibt sich recht geheimnisvoll, ungeachtet aller Aufforderungen ist so gut wie nichts über sie bekannt.

### Mit dem Rad über die Grenzen

Der Sportverein in Hranice ist für seine regen Aktivitäten bekannt. Im Winter organisiert er Skilangläufe, im Sommer mehrere Radrundfahrten.

Kalt und regnerisch war es jedoch am 15. Mai 2010, dem Tag für die grenzüberschreitende Radtour, für die man auf viele Teilnehmer aus Deutschland hoffte. Leider fanden sich zum Start an der Turnhalle hinter der Grundschule nur 15 Erwachsene und 5 Kinder ein, die sich auf die 40 km lange Strecke durch Böhmen, Bayern und Sachsen machten. Nach ca. 2 Stunden kehrten sie total erschöpft, durchnässt und durchgefroren an den Ausgangspunkt zurück. Eine Verlegung war wegen Pfingsten leider nicht möglich.

## Schmunzelecke

### Kleine Geschichte

As is schu schäi lang her, za der Zeit, woi da kläi Schmie ban Wirtschackler Fleischhacker gelernt häut. Dös wår in „Untern Wirtshaus“. Wau der Flortschi in der letzten Zeit sein Lodn ghat häut, war säimal na Schmiechristof sa Schmiedn und danebn war noch a kläis Ladl und a kläina Schtumm. Dau han die altn Gottschalts-Leit gwohnt und ihn Gräizeichhannl batriebm. Za dera Zeit wars noch dau und durt modi, dass die altn Weiwå, bevor sie ins Bett gschiegn sån, ihr Hemm agschittlt han, wegn na Flächna. Döi hauts säimal noch gebn.

Döi Sauboum han bal spitzig hat, dass die alt Gottschalta dös a macht und dass ban Fenster untn a kläis Eckl Glos gfaht hat. Wöi nau amal sura schäis Herdl in Wirtshaus zammgesessn is, han sie wiederamal niat gwisst, wos sie vanäh oakailn sölln. Wöi sie nau denkt han, ötz kånnt sich die Gottschalta niederlegn, haut da kläi Schmie die Wurschtschretzn vull Rindsblout gmacht und nau is oas Fenster van Gottschalt ganga. Und richti, wöi sie durch a Lückl van Vürhoang gschpann han, haut die Gottschalta zan asschüttln oafanga. Ötz gschwind die Wurschtschretzn ban Fensterreck ei und tsch... is da Schtrahl eipfiffn, bis niks mäiha drinna war. Die Gottschalta haut grodassi bäigt und gschrien; „Friedrich! Friedrich! Ich bin gschochn!“

Döi Gschicht haut mã ma alter Freind Voitngustl dazüht, der war a mit daba.

Hans Teschner †

## Roßbacher Wortschatz

setts, sejks = solches;  
schöigat = schief;  
Straaßn = Strauß;  
Plettn = Bügeleisen;  
Stoukschnapfn = durch Schnupfen verstopfte Nase;  
van Narrn haltn = veralbern;  
Zimmatrindn = Zimtschale;  
Schetzis = Hammelfleisch;  
üwalaa = übrig;  
Wulchala = gerollte Teilchen;  
oiche = hinunter;  
schöigln = schielen;  
knöischöiwad = unnatürliche Gangart;  
oia = herunter, aber auch Bekräftigung;  
ei ja;  
Tschungl = Schwein;  
Bahnara = Bahnbediensteter;  
funklniegnogln = superneu;  
gruah, saubathngruah = grob, supergrob;  
aanemma = einnehmen, aber auch verstehen, begreifen;  
zrechns = fast;  
hantian = fest arbeiten, aber auch aus der Haut fahren;  
oischwartn = hinunterwerfen;  
dauimma = herum.



## Wir gratulieren

### Im Juni:

Zum 83. Geburtstag am 26. 6. 2010 Frau *Edith Schwab* geb. Wunderlich, Bad Schönborn.

Zum 70. Geburtstag am 15. 6. 2010 Frau *Anneliese Schleeova* geb. Pastor, Hranice.

### Im Juli:

Zum 96. Geburtstag am 29. 7. 2010 Herr *Erwin Frisch*, Selbitz.

Zum 85. Geburtstag am 30. 7. 2010 Frau *Paula Weigl* geb. Ritter, Eschenburg.

Zum 84. Geburtstag am 7. 7. 2010 Frau *Gretel Zintler* geb. Hendel, Groß-Gerau.

Zum 83. Geburtstag am 19. 7. 2010 Herr *Werner Fuchs*, Wien.

Zum 81. Geburtstag am 21. 7. 2010 Frau *Bertl Neppel* geb. Hofmann, Stuttgart. — Am 22. 7. 2010. Frau *Elis Treutler* geb. Klier, Kassel. — Am 27. 7. 2010 Frau *Ilse Hess* geb. Penzel, Maintal. — Am 28. 7. 2010 Frau *Elfriede Neudel* geb. Dölling, Hof.

Zum 70. Geburtstag am 15. 6. 2010 Frau *Anneliese Schleeova* geb. Pastor, Hranice.

**Unterstütze die Ziele des Heimatverbandes  
des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau.  
Werde ein Mitglied! — Werde Mitglied!**



## SOMMER — SONNE . . .

und die nicht wegzudenkende, zu ‚Asch‘ gehörende Lokalität — der FLEISSNER'S TEICH. Und das ist gleichgesetzt dem Ausflugsgasthaus „ISOLA BELLA“.

Ein Teich mit Kähnen, und einer Insel (alles ‚klein‘, vergleichsweise — Asch hat keinen Fluss, keinen See gehabt) —, keine Attraktion; aber nicht aus den Bezugspunkten zu streichen, die zum Bild von Asch gehören; gehörten — ein halbes Jahrhundert lang bis von 1951 auf '52 im damaligen ‚Todesstreifen‘ zwischen ‚Ost‘ und ‚West‘ die Gaststätte gesprengt worden ist.

Die ältere Generation, über die Zeit des I. Weltkriegs zurückgedacht, hat ihre eigenen Erinnerungen von der Anziehungskraft dieses Fleckchens in der „Salzleckn“; deutlich abgesetzt vom bebauten Bereich der Straßen und Gassen der Stadt. Und eine kurze Spanne dieser Geschichte bleibt wohl ‚im Dunkel‘. — Die Erinnerungsbilder der Jüngeren haben vor allem mit dem Teich, und strahlenden Sonnentagen zu tun, wenn es die Familien aus den Mauern hinaustrieb — wie die Menge im ‚Ostspaziergang‘ im Faust. Die Gedanken schließen an, an das, was die Tochter des letzten Wirtes geschrieben hat: „ . . . werktags kamen / die Leute / zum Kaffeekränzchen und Spaziergänger. Sonntags war Hochbetrieb. Samstag Tanzabend mit Kapelle — “. Wilhelm Wildner, der Gastronom, war Karlsbader, Kellner bei ‚Pupp‘ gewesen, „so gegen 1934/35 ist er nach Asch gekommen“. — „Die bayerischen / deutschen / und die tschechischen Financer kamen zum Kaffee — in die Küche zuerst, die Gewehre haben sie hinter den Küchenschrank gestellt, dann gingen sie mit den Hunden in das kleine Zimmer, spielten eine Partie Schach, und nahmen dann ihren Dienst wieder auf —“. Die Landesgrenze ist kaum zwanzig Schritt nordwestlich des Teichabflusses verlaufen.

Es war eine Idylle; aus dem Alltag nüchterner, bescheidener Lebensverhältnisse der Kleinstadt heraus. Im Gleithang vom Kegel herab, an der Kreisgrenze sanft auslaufend, einschichtig ein Haus, ein Teich —, somit für kommende Zeiten eher ein ‚Traum‘, dessen in realer Geschichte seinerzeit unbestreitbare Wichtigkeit, — sich mit den Letzten auflösen wird, die am Fleißner's Teich eine unbeschwerte Stunde verlebt haben.



**Warten auf einen Kahn** — — am Anlegeplatz des Fleißner's Teich um 1938 herum; am Horizont schaut Nassengrub her. Die Ruder waren in der Holzbude aufgehoben, und auch die Kahnmiete konnte dort bezahlt werden. — Aber vielleicht denken andere an die Erinnerungen die sie vom Abfischen des Teichs haben, an die Krebse im zutagelegenden Schlamm . . .

Trotzdem hat die Örtlichkeit eine amtlich prüfbare Geschichte. Die dort ansetzen kann, wo Erdmann Fleißner, „Bauer Asch No. 352“, sein wahrscheinlich karges Einkommen aufzubessern versuchte, und auf den Gedanken gekommen ist, Ausflüglern, Wanderern gastlich entgegenzukommen (wie es andere seinesgleichen auch gemacht haben — der Fischerkannes auf der Elsterquelle: „gäi setzt Enk hi, u schneidt's Enk Braut o“. Erdmann Fleißner's Gastbetrieb ist mit 1894 bezeugt. Eröffnung 28. August (nicht weil das Goethes Geburtstag war).

Von Fleißner Hermann, seinem Nachkommen, ist überliefert, dass die erste Schenke aber nicht der uns relevante Bau ist —, sondern ein Holzhaus — eher eine Hütte —, an der Scheune des Hofes, des Bauernanwesens das ostwärts versteckt von den Ausflüglern kaum wahrgenommen wurde; „links zwei Fenster, rechts zwei Fenster und an der Wand rundum teilweise Holzbänke . . .“

Dass der neue Gaststättenbau zu dem klingenden Namen „Isola Bella“ gekommen ist, das führen einige der Honoratioren von Asch auf den Einfall eines Bezirksdirektors zurück; — der (wie die meisten der ‚führenden Köpfe‘, im Handwerker- und Arbeiter-Asch) — natürlich — kein Ascher war.

Die Erinnerung pocht auf: „Isola-Bella — bestens geführtes Haus —,



großes Gästezimmer, Nebenraum . . .“, glasvertäfelte Durchblicke, Jagdtrophäen im oberen Bereich der weißen Wände; — draußen ein Holzpodium am Haus, für die Musik, viele weiße Stühle und Tische zum Teich hin und seitlich, wo die Schnur leuchtender Birkenstämme den äußeren Weg zu Teich und Grenze säumte, — und den Platz vorm Gasthaus zum Garten machte. Ein vom Haus her betretbarer, langgezogener hölzerner Verkaufskiosk; für die, die auf dem Weg zum Teich oder zur Grenze nicht aufgehalten sein wollten (und für die Kinder die was Süßes verlangt haben). Und dann, — an der anderen Ecke des „Isola Bella“ — eine kleine eingewachsene Laube — — neunzig Prozent der örtlichen Fakten, — sind eigentlich: Poesie. ‚Beim Fleißner‘. eU

### ACHTUNG!

#### Geänderte Bankverbindung des Heimatverbandes:

Der Name der Bank und die Bankleitzahl haben sich geändert:  
**Sparkasse Hochfranken, Bankleitzahl 780 500 00,**  
**die Kontonummer ist gleich geblieben: 430 205 187.**



## KATHOLIKEN IN ASCH (12)

(Fortsetzung und Schluss)

„Ich sammelte Steine im Leben, — hin bis an mein Grab‘ / dann hat man mir einen gegeben, wo ich genug dran hab /; hat der Wenzel Greiner, aus dem katholischen ‚Asch‘ / das hinterm Himmelreicher Wald / gesagt.

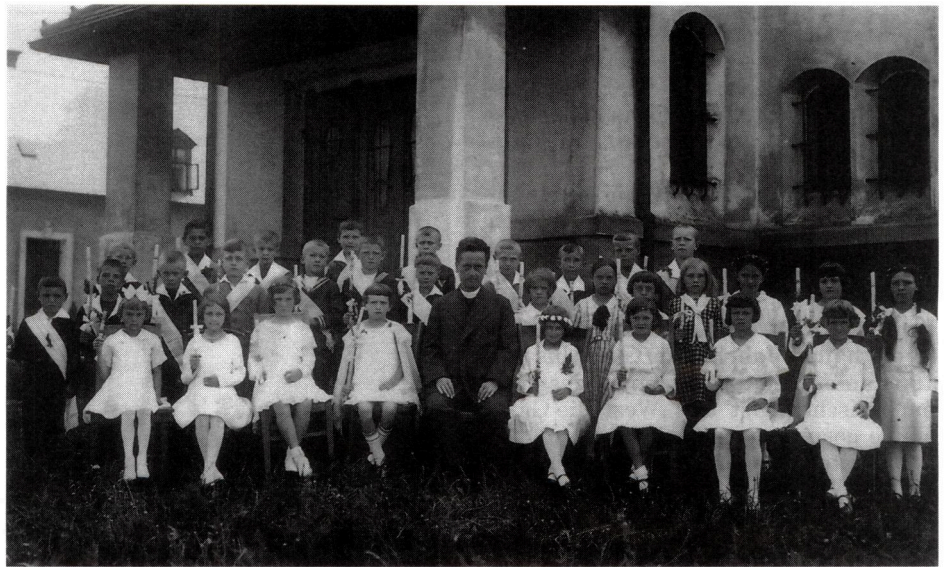
Mir sind meine Fundstücke zu den Katholiken von Asch wie verstreute Steine eines Mosaiks. (Also ein im Ganzen kaum erkennbares Bild.) Vermutlich werden die Steinchen, sofern sie nicht in die falsche Kehle geraten sind, in ein Kaleidoskop gesteckt —, und wenn man unterstellt, dass jeder das Gerät anders in die Hand nimmt und schüttelt — hat jeder ein anderes Bild. Eins, das durch bloßes Schütteln plötzlich zur ‚logischen‘ geschlossenen Anschauung geworden ist; und dem Auge Ordnung vorgibt. Die Gefahr der Verwechslung von geometrischer Systematik mit dem kirchlichen Dogma —, oder: in der Zufalls-Zusammensetzung der Steinchen ein Argument **gegen** die Praxis des Glaubens zu haben, ist nicht von der Hand zu weisen. Wir sollten also, wenn überhaupt, bemüht sein, die Steinchen immer wieder einzeln in die Hand zu nehmen, und sie dann so ‚auslegen‘, dass auf das wahre Bild hin, aus dem sie stammen, nichts verbaut wird. Und wenn noch so viele Fehlstellen bleiben, die dem richtigen Ascher vorkommen mögen, wie aus einer schon schlampig angefangenen, auch noch unnützen Spielerei; von der weg man sich besser den geläufigen Dingen der Gewohnheit zuwendet. (Archäologen dagegen, halten derartige Bruchstücke für Nachrichten aus der Erbmasse des Geistes, die den Weg der Kultur sichern.)



Und dies sind noch in Asch verbliebene deutsche Katholikinnen beim Großreinemachen der Kirche. Der tschechische Dechant hat sie während der Arbeit geknipst. Es wird manche alte Bekannte darunter zu finden sein.

Ich würde dahinein sagen, dass sogar die Putzfrauen vom Niklas in Asch / Aš / zählen, die 1950 ohne viel Rückhalt in der tschechisch gewordenen Öffentlichkeit ihr Scherflein dazu beigetragen haben, dass ‚St. Niklas‘ nicht verkommt. Womit wir wieder im Einzelfall stehen, dem Steinchen; dem Splitter aus dem angeschlagenen Thema.

Zu dem zählt auch ein Leserbrief, der an die (katholische) Kirche von



Erstkommunion von Franz Distler, geb. 1923, in Nassengrub mit Dechant Wöhner.

Nassengrub rührt, — womit, wiederum, signifikant drauf hingewiesen ist, dass das Thema von ‚Asch‘ aus nicht ‚aufzubereiten‘ ist (wie man es heute nennt); von Roßbach —, Krugsreuth, Himmelreich, war die Monate lang keine Rede; aber dazu müssten nun ‚Ausgrabungen‘ von denen vorgenommen werden, die ‚vor Ort‘ gelebt haben . . . die über ein ‚inneres Wissen‘ verfügen — zu dem den Außenstehenden erst ein Weg gebahnt werden muss.

Vielleicht lässt sich mit einer der von Herrn Franz Distler überlassenen Fotografien, die ich für ein schönes, charakteristisches Dokument halte, einen Anstoß geben, — der sich beispielsweise, mit den Äußerungen von Emilie Greiner verbinden lässt, die der Rundbrief 1965 (Seite 158) zu ‚Nassengrub‘ gesichert hat — an den unvermutetsten Punkten könnten sich Anbindungen an das Thema der Katholiken in Asch geben —.

Als ich 2009 in der Frauenkirche München die Grabloge des Bischofs Remiger suchte, immer in der Meinung, dass er mich in St. Niklas gefirmt hat, da fand ich in der Krypta des Doms einen langen schmalen Gang — das heißt: ‚Wände‘ — momoton gekalkt, neben- und übereinanderliegende Verschlusssteine von Grablogen an denen der Blick kaum einen Halt hatte — wie ein Fluchtweg (für ein Auge im Trubel der alltäglichen Ansprüche). — Mitten drin, an einer einzigen Stelle, war die Anspruchslosigkeit, die Verschlussheit — wie mit einer eingefügten Fermate — durch hingestellte Töpfe von Grün unterbrochen, mit einem Weihwasserkessel am Boden — Mai 2009 —; zum Gedenktag des vor fünfzig Jahren gestorbenen Bischofs aus Prag — — Steine im Mosaik —.

Um zu dem angesagten Schluss zu kommen:

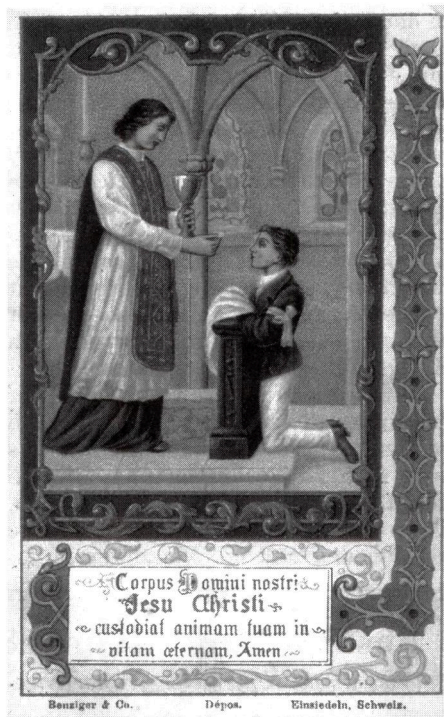
ein letzter Gedanke könnte alle die in’s Thema übernehmen, die nicht nur in Pfarreien, Gemeindestuben, und oft ‚mit Fleiß‘ vielfache Telefonate über-

standen haben, wenn sie um längst verstorbene Geistliche gefragt worden sind; oft sind die Erkundungsversuch kreuz und quer und in einigen Fällen auch in’s Leere gelaufen. Andere Auskünfte sind im Vagen steckengeblieben, sodass sie für den Rundbrief keine Verwendung finden konnten — / wie zum Beispiel die Frage nach dem Glaubensbild des Katecheten Gebert, der 1934 vom Vatikan zum Mitglied des Domkapitels St. Veit in Prag berufen war; und dessen Schicksal so von Gerücht (Geschwätz), Denunziation durchwuchert ist . . . als hätte der Mensch hinter dem Haftbefehl und der Anklageschrift von Mai/Juni 1941 ausgelassen werden sollen. Unsere Gedächtniskultur ist nicht nur mit der Enteignung der Deutschen durch die Tschechen vom Grund her zerstört — so wie die ‚erkundungsdienstlichen‘ Häftlingsbilder des Domherrn aus Prag durch die Herrenmenschen des KZ’s Dachau, 1945; als deren Zeit um war. /

„Nachrichten‘ in künftige Zeiten hinein, — wie auch die aus meiner Familie —, sind als private Ausnahme lediglich zu Hinweisen auf ein dazumal als Ganzes erfahrbares Lebensbild geworden.

Mein Großvater hat auf die freien Blätter am Schluss der Erbauungstexte seines Firmungsgeschenks die Toten vermerkt; den Tod derer, die ihm im Leben am nächsten gestanden haben; zuoberst ist die Schwester Anna erinnert. Dann folgen im aktuellen Bezug: „den 1. Mai 1888 ist mein gottseliger Großvater gestorben, Gott geb ihm die ew. Ruhe“. — „Den 24. November 1900 ist meine gottselige Mutter gestorben. Gott gib ihr die ewige Ruhe“ — er bezieht eine Tante ein, nennt Vater und Frau (die evangelische Lina L.) und endet im letzten Krieg: „Am 4. September 1942 ist meine gottselige Tochter Ernestine durch Blitzschlag gestorben. Gott gib ihr die ewige Ruhe.“ Gott gebe ihm die ewige Ruhe. eU





## Exzellenz Weihbischof Dr. Johann Nepomuk Remiger

(Fortsetzung und Schluss)

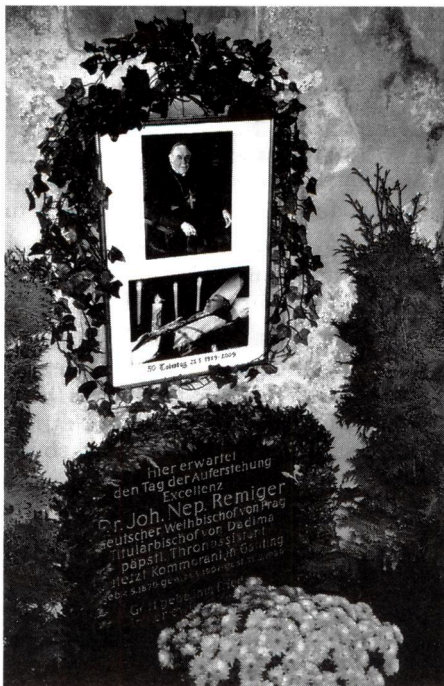
Nach Ausbruch des tschechischen Aufstandes am 5. 5. 1945 in Prag und den darauf folgenden unglaublichen Exzessen gegen die deutsche Bevölkerung und deutsche Soldaten wurde auch Weihbischof Remiger verhaftet und mehrere Tage ohne jegliche Nahrung im Keller eines Kleinseitner Palais festgehalten, ehe ihn ein tschechischer Geistlicher der Prager Kurie nach intensiver Suche aus dieser Lage befreite. Seine Wohnung war inzwischen ausgeplündert worden. Vom Národní výbor wurde dann die Internierung des Weihbischofs zusammen mit Domprobst Dr. Franz im Franziskanerkloster Hajek bei Prag verfügt, wo beide von den Ordenspatres und -brüdern trotz deren bescheidener Mittel versorgt wurden, soweit es die Umstände erlaubten.

Der Prager Nuntiatur des Vatikans gelang es schließlich, im September 1946 in einem Kleintransporter die Aussiedlungsfahrt von Bischof Remiger und Domprobst Franz über Furth im Wald zu veranlassen. Im Benediktinerkloster Schäftlarn fand der letzte deutsche Weihbischof von Prag vorübergehend Unterkunft. Theodor Kardinal Innitzer, ein gebürtiger Weipert, bot ihm eine Stelle als Weihbischof in der Erzdiözese Wien an, die Bischof Remiger jedoch nicht annehmen konnte, weil er bei seinen vorwiegend nach Bayern vertriebenen sudetendeutschen und Egerländer Landsleuten bleiben wollte.

So entschloß er sich, die Stelle eines Seelsorgers und Hausgeistlichen der Englischen Fräulein in Buchendorf bei Gauting anzunehmen. Später zog ihn der Münchner Erzbischof Joseph Kardinal Wendel zur Spendung der Hl.

Firmung sowie zu anderen pontifikalischen Funktionen, wie Kirchen- und Glockenweihen in seiner Diözese heran. In Buchendorf stand er auch jederzeit seinen heimatvertriebenen Landsleuten mit Rat und Tat in selbstloser Weise zur Verfügung. Daneben fand er in der waldreichen Umgebung Buchendorfs bei ausgedehnten Wanderungen und Spaziergängen Erholung und Entspannung und brachte dank seiner seit der Jugend erworbenen Fachkenntnisse manch reiche Ausbeute an Pilzen und Beeren heim.

Das Sozialwerk der sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde wählte ihn zu seinem Protektor. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ehrte ihn durch die Verleihung der Rudolf Lodgman-von-Auen-Medaille. Anlässlich der Pilgerfahrt der Ackermann-Gemeinde



vom 25. bis 30. 5. 1954 nach Rom aus Dankbarkeit für kirchliche Hilfe in bitterer Not und zur Heiligsprechung von Papst Pius X. führte Weihbischof Remiger zusammen mit Abt Dr. Dominikus Prokop, OSB von Braunau und Rohr den Pilgerzug an.

Am 24. 5. 1952 konnte Exzellenz Remiger das Goldene Priesterjubiläum und am 2. 2. 1955 das Silberne Bischofsjubiläum begehen. Aus letzterem Anlaß ernannte ihn Papst Pius XII. zum päpstlichen Thronassistenten.

Die letzten Jahre seit Herbst 1955 verbrachte der Jubilar im Ruhestand in Gauting und unternahm ausgedehnte Spaziergänge in den Wäldern der Umgebung. Am 4. 5. 1959 konnte er noch seinen 80. Geburtstag begehen.

Bereits am 21. 5. 1959 berief Gott Weihbischof Remiger plötzlich aus dieser Welt ins ewige Leben ab. Auf einem kurzen Spaziergang erlitt er einen Schlaganfall. Am 25. 5. 1959 wurde er in der Bischofsgruft der Münchner Frauenkirche beigesetzt. Joseph Kardinal Wendel hielt das Pontifikalrequisit und Prälat Dr. Adolf Kindermann die Trauerpredigt. Die zahlreichen Beileidsbekundungen von Seiten der römischen Kurie über den deutschen und österreichischen Episkopat bis zu den Vertriebenenorganisationen und Vertriebenen aus seiner engeren Heimat bezeugen, welch hohen Ansehens sich der Verstorbene allseits erfreut hatte und wie ehrlich die Trauer über seinen Heimgang war.

Auch in seinem hohen Bischofsamt hat er sich seine schlichte, bescheidene Wesensart bewahrt sowie seine Güte und die Freundlichkeit, mit der er allen begegnete, die mit ihm zu tun hatten. Auf der Heimfahrt von Prag nach Mies reiste er, als einfacher Priester gekleidet, stets in der dritten Wagenklasse und unterhielt sich mit den Mitreisenden in der vertrauten Egerländer Mundart. Im Dorfwirtshaus von Weshorsch setzte er sich zu den Bauern und rauchte seine Pfeife. Als vertriebener Bischof war er jederzeit für seine Landsleute da, half und beriet, wo er nur konnte. Besonders zeichnete ihn sein Verständnis für notleidende Menschen und seine Liebe zur Heimat aus.

Dr. med. Hermann Friedrich, Heckenrosenstraße 26 A, 82031 Grünwald

### Hinweis:

Die Redaktion und „Der Schreiberling des Ascher Rundbriefes“, wie er sich gerne bezeichnet, bitten darum, dass Zuschriften an den Verlag möglichst in Maschinenschrift oder in deutlich lesbarer Druckschrift erfolgen, da sich sonst leicht Fehler und Missverständnisse ergeben.

Telefonnummer des Verlages:  
089 / 3 14 28 51



## Mädchen und Frauen im Kriegseinsatz

Nun jährte sich zum 65. Mal das Ende des schrecklichen Zweiten Weltkrieges im Mai 1945. Man kann es fast nicht glauben, aber für uns alte Jahrgänge wird die Zeit immer unvergessen bleiben.

Je mehr Männer eingezogen wurden, je länger der Krieg andauerte, um so mehr wurden auf allen möglichen Gebieten Mädchen und Frauen benötigt und eingesetzt. Die „Heimatfront“, wie man sie nannte, musste auch ihren Teil zum Kriegsgeschehen beitragen, damit die Männer an der Front wussten, für was sie kämpften: Frauen und Kinder zu beschützen sollte ihre ehrenvolle Aufgabe sein. Sie sollten spüren, dass sie nicht allein sind und umsonst ihr Leben opfern.

So fing der Kriegseinsatz schon bei den Jungmädeln (BDM) an. Heilkräuter wurden gesammelt und getrocknet, Altwaren mussten zusammengetragen und abgeliefert werden. Das bekannte Lied: „Eisen, Knochen, Lumpen und Papier, ausgekämmte Haare sammeln wir“ wurde mit Eifer in die Tat umgesetzt. Außerdem mussten wir Mädchen beim Einbringen der Kartoffel- und Kornernte helfen. Für die Älteren war Ernteeinsatz bis in den Warthegau. Plötzlich alleinstehende Mütter mit kleinen Kindern sollten entlastet werden. Für den Muttertag war besondere Kinderbetreuung organisiert. In den Heimabenden wurden aus Wollresten Pulswärmer und Socken gestrickt und an unbekannte Soldaten Päckchen abgeschickt. Als verwundete Soldaten auch nach Asch kamen, haben wir in den Lazaretten gesungen und an den Feiertagen einen Soldaten nach Hause eingeladen. Volksgemeinschaft wurde demonstriert. In den Wochenschauen wurden solche Aktionen gezeigt.

Das war natürlich alles nicht genug. In vielen Berufen fehlten immer mehr die Männer. Frauen wurden aufgerufen, sich als Ersatz für Schaffner bei der Bahn, Straßenbahn und dem Busverkehr zu melden. Es entstand das Lied: „Liebe kleine Schaffnerin, sag wo fährt Dein Wagerl hin, bim, bim, bim...“ Auch bei der Post war Mangel. Schon pensionierte oder ausgeschiedene Lehrer und Lehrerinnen kamen wieder zum Einsatz. Die Rüstungsindustrie war auf Frauen angewiesen. Auch wir mussten eine junge Verkäuferin freistellen. Junge Mädchen und Frauen meldeten sich als Hilfsschwester beim DRK. Die Aktion „Blitzmädel“ entstand. Die jungen Frauen kamen in Uniform im Nachrichtenwesen in den besetzten Gebieten hinter der Front zum Einsatz. Als der Krieg immer härter wurde und die Flüchtlingstransporte ankamen, wurden auch wir 16-Jährigen als GD (Gesundheitsdienst)-Mädel oder Rotkreuzhelferinnen beim Ausladen der Flüchtlinge und Betreuung in den eingerichteten Lagern eingesetzt. So lange noch

in der Schule Unterricht war, mussten auch wir Mädchen, immer zu zweit, mit einem Lehrer nachts Brandwache in der Schule halten. Beim Luftschutz wurden wir Mädchen als sog. Melder benötigt. Gott sei Dank fanden auf Asch keine Angriffe statt. In den letzten Kriegswochen wurde in Fabrikräumen unterrichtet, da die Schulen in Flüchtlingslager umfunktioniert waren, bis die Menschen privat untergebracht werden konnten. Man musste Zimmer abgeben. Ganz schlimm waren am Kriegsende die Tieffliegerangriffe.

Nun wollen wir froh und dankbar sein, dass die schreckliche Zeit schon so lange vorbei ist, aber sie hat uns sehr früh zu Verantwortung, Pflichtgefühl und Hilfsbereitschaft erzogen. Trotz allem, jung waren auch wir. Möge der Frieden und die Völkerverständigung

immer erhalten bleiben. Die Jugend von heute kann überall hinreisen, neue Eindrücke und Kulturen erfahren, oft als Austauschschüler für ein ganzes Jahr. Das war uns leider versagt.

★

Die erste Zeit nach Kriegsende war für Frauen auch noch einmal sehr schwer. Die Ungewissheit über den Ehemann, viele Haushalte ausgebombt, die Flucht mit kleinen Kindern usw. Frauen waren es, die den Schutt der Ruinen wegräumten und am Neuaufbau wesentlich beteiligt waren. Das Wort „Trümmerfrau“ war schon fast eine Hochachtung. Trotz schlechter Nahrungsversorgung, Mangel an Brennmaterial sollten die Familien beköstigt werden.

*Anni und Gerhild*

---

---

## Abschied und Heimkehr!

*(Von Emmi Kanzmeier, früher Niederreuth)*

Es war noch im März, ein kalter Wintertag,  
unter weißer Schneedecke unser Dörflein lag,  
als ich von hier dann Abschied nahm,  
war mir das Herz so schwer,  
aber ich hoffte auf eine baldige Wiederkehr!

Fern der Heimat hab ich oft geträumt jahrein – jahraus,  
von unserem Gärtlein am Haus.  
Von vielen Frühlingsblumen, die ich der Erde anvertraut,  
hab deren Blütenpracht nie mehr geschaut!

Auf meinem Schulweg, durchs Tal und über Höhn,  
wohl eine Stunde musste ich geh'n.  
Nicht immer war der Himmel heiter,  
oft von schweren Schnee- und Regenwolken dicht verhangen,  
unbeirrt und zielstrebig lief ich weiter, um in die Schule zu gelangen.  
Auch bei tiefverschneitem Pfad  
war ein mutiges Unterfangen an manchem Wintertag!

War dann der Sommer endlich da,  
all das Blumenmeer ich vor mir sah,  
in den saftigen Wiesen, wie muntere Bächlein sie durchfließen.  
Tiere kamen, um bei frischem Trunk sich zu laben,  
dies sind Bilder von einst, vergessen hab ich kein's!

Hoch in den Lüften hört ich die Lerche trillern,  
das wogende Ährenfeld golden schillern,  
mit roten Mohn und blauen Kornblumen durchwirkt,  
von all der Fülle war ich entzückt!

Hört oft des Schnitter's Sense erklingen,  
sah über's Stoppelfeld manch Häschen springen,  
meine Schritte ich plötzlich innehielt,  
wenn das Reh am Waldesrand um Futter sich bemüht!

Wenn die Abendsonne golden hinterm Hainberg's Hügel versank,  
und das Abendglöcklein zu Gebet erklang,  
zog Friede ein und Stille in diese dörfliche Idylle!

Im Dorf ich kannte jedes Haus und jeden Baum,  
von Feindeshand noch unberührt, mir war's als wär's ein Traum!  
Wohin mich mein Weg auch hat geführt,  
durch Felder, grüne Auen, dunkle Wälder,  
alles war mir so vertraut – so weit mein Auge auch geschaut!

In den Wipfeln hört ich's rauschen,  
um den Gesang der Vögel zu lauschen,  
bin durch diesen Wald einst oft gegangen,  
nur einmal noch einen Blick ins Elstertal war mein Verlangen!

Plötzlich stand ich am Waldessaum,  
erfüllt hat sich nun doch mein Traum,  
aber, oh, wie ar ich enttäuscht so sehr,  
das Bild von einst – ich fand es nicht mehr!



Die **Münchner Ascher** hatten ihr „Stelldichein“ am Sonntag, dem 6. Juni wie immer im „Garmischer Hof“ in München. Leider waren einige Krankheitsfälle zu verzeichnen, sodaß wir an diesem Tag mit 15 Besuchern unseren Heimatnachmittag starteten. Wir wünschen allen Ascher Landsleuten, die noch das Krankenbett hüten müssen, schnelle Genesung, damit sie bald wieder an unserer heimatlichen Runde teilhaben können.

Nach der Begrüßung der Gmeusprecherin konnten nur zwei Geburtstagskinder bekanntgegeben werden. Am 28. 6. darf Frau Margarete Ritter ihren Geburtstag feiern und Frau Gerda Niesel, zur Zeit krank, darf am 8. 7. ihre Geburtstagsglückwünsche entgegennehmen. Viel Glück und Segen auf all' ihren Wegen möge ihnen bei bester Gesundheit zuteil werden. Die Danksagung von Frau Emilie Röhl aus Cottbus, unserer lieben Ascher Landsmännin, die ihren 7. Geburtstag im Kreise ihrer Lieben feiern durfte, ist dankend in der Ascher Runde angekommen. Liebe Milli, wir wünschen Dir weiterhin noch viel Freude mit Deinen Kindern und bleib gesund.

Die Gmeusprecherin machte einen großen Gedankensprung in die Vergangenheit unserer Heimatstadt Asch. Wir erfuhren die Entstehung „Der Neuen Welt“ in Asch. Danach las sie einen Erinnerungsrückblick einer sudetendeutschen Landsmännin aus Galtendorf vor. „Der Böhm kommt da nicht rein“. Man liest oft sehr erschütternde Erlebnisse von Menschen aus unserer Heimat, die von „Nichtbetroffenen“ sicherlich wie

## Urlaub

Freunde macht mal Urlaub,  
nehmt Abschied von Zuhause.  
Wählt eine schöne Gegend,  
packt dort die Koffer aus.

Keht dem Alltag dreist den Rücken,  
lasst die Sorgen ganz daheim.  
Gebt dem Herzen mal die Freiheit,  
und sich seines Lebens freu'n.

Lasst Euch richtig mal verwöhnen,  
ganz egal auf welche Art.  
Wandert durch die grünen Wiesen,  
dann habt Ihr den Arzt gespart.

Man lernt viele Menschen kennen,  
Freunde für ein Leben lang.  
Überall sind sie zu finden,  
denen man begegnen kann.

Packt Erlebnisse in den Koffer,  
zur Erinnerung für Daheim.  
Davon kann man noch lange zehren —  
und in Gedanken — im Urlaub sein.

Liebe Freunde — macht mal Urlaub,  
habt dazu den Mut.  
Das hebt und stärkt die Seele —  
und tut der Gesundheit gut.

Gertrud Andres-Pschera

## Einladung zum Edelweißfest der Sektion Pfaffenhofen-Asch

Das traditionelle Edelweißfest der Sektion findet vom **3. bis 4. Juli 2010** in See/Paznauntal statt.

**Samstag, den 3. Juli**

**13.30 Uhr** Kaffeefahrt mit dem Bus nach Fliess bei Landeck. Abfahrt vor dem Tourismusbüro in See.

**ca. 18.00 Uhr** Rückkehr nach See

**19.00 Uhr** Abendessen im Motel Mallaun — **Edelweißfest**

**ca. 20.00 Uhr** Festansprache

**Ehrung der Jubilare** — Musikalische Umrahmung mit Hubert Waibl

**Anmeldung zum Abendessen** aus organisatorischen Gründen notwendig!

Rufen Sie bei der Geschäftsstelle in Pfaffenhofen an. Telefon: 08441-783450.

**Sonntag, den 4. Juli**

Der im letzten Jahr sehr erfolgreich etablierte „Kulinarische Jakobsweg“ wird auch dieses Jahr wieder den ganzen Sommer über angeboten. Heute wird die Aktion mit einem Eröffnungsfest auf der Ascher Hütte eröffnet. Mit Livemusik werden den Gästen die neuen Küchenkreationen serviert. Wir erwarten zu dieser Veranstaltung ca. 120 Gäste. Die Gäste des Tourismusbüros starten ihre Wanderung zur Ascher Hütte um 9.30 Uhr von der Bergstation der Medrigbahn.

Natürlich können sich die Gäste der Sektion Pfaffenhofen-Asch dieser Gruppe anschließen. Die anderen sollten evtl. etwas später ihren Aufstieg zur Ascher Hütte planen. *Nähere Informationen auch im Internet: [www.dav-pfaffenhofen-asch.de](http://www.dav-pfaffenhofen-asch.de)*

eine „Utopie“ empfunden werden. Auch der Bericht aus einer Sudetendeutschen Zeitung vom 20. 11. 2009 „Reue in Postelberg“. Dort soll ein Denkmal bis Ende 2010 zur Erinnerung an die unschuldigen Opfer der Postelberger im Mai und Juni 1945 — in zweisprachiger Inschrift — auf dem Friedhof der Stadt errichtet werden. Die BdV-Präsidentin Erika Steinbach erklärte, den Opfern werde dadurch ein ehrenvolles Gedenken und den Überlebenden des Massakers ein später Trost zuteil. „Dafür gebührt ihnen Anerkennung“, so Steinbach.

Anschließend ein Bericht aus der Kröichszeit. „Soifmsöin“. Es gab zwei Sorten Soifm — die Schwimmsoifm und die Drecksoifm. Fürs Gesicht war der vl zgrua. Der kommenden Zeit entsprechend, schrieb die Gmeusprecherin das Gedicht: „Urlaub“. Frau Lieselotte Joachim erfreute uns mit dem Gedicht „Großvater erzählt“ und „Ohne Beruf“. Eine große Überraschung bereitete uns die langjährige Bedienung des Hauses, Frau Elfriede, mit den Worten: „Ich will unseren Aschern eine Freude machen“ — und schenkte jedem von uns ein großes Stück Käsesahnetorte, von ihr selbst gebacken. Unsere Begeisterung war ihr Lohn dafür.

So konnten wir wieder einen sehr netten und unterhaltsamen Heimatnachmittag frohgelaunt abschließen. Wir hoffen, dass unsere kranken Ascher „Häschen“ bald wieder bei uns sein können und freuen uns darauf.

Die nächsten Heimatnachmittage finden statt am: 4. Juli, 5. September, 10. Oktober, 7. November und 12. Dezember.

*Es grüßt Euch alle recht herzlich  
Euere Gertrud!*

Die **Württembergische Ascher Gmeu** hatte am 18. April ihr Treffen im „Württembergischer Hof“ in Ludwigsburg. Weil die größeren Räume durch Familienfeiern belegt waren, mussten wir auf einen kleineren Raum ausweichen. Dieser war mit den 25 angereisten Landsleuten voll belegt und hatte den Vorteil, dass wir unter uns waren.

Bei der Begrüßung konnte Lm. Kurt Heinrich auch diesmal wieder die treuen Gäste Ernst Korndörfer und Gustl Stöss aus Hessen willkommen heißen, sowie Frau Liselotte Joachim die aus Gröbenzell angereist war und uns von der Münchener Ascher Gmeu herzlich grüßte.

Seit unserem letzten Treffen konnten zwei Heimatfreunde einen besonderen Geburtstag feiern. Frau Elisabeth Zöbisch aus Unterensingen hatte am 19. Oktober ihren 80. und Herr Edwin Singer in Heidenheim am 29. März seinen 95. Geburtstag.

Ein außergewöhnliches Fest, die Gnadenhochzeit konnte das Ehepaar Helene und Edwin Singer am 6. Jänner im Kreise ihrer großen Familie feiern, dazu gehören außer den drei Kindern auch acht Enkel und zehn Urenkel. Der Gmeusprecher gratulierte im Namen aller Landsleute sehr herzlich und überreichte dem Jubelpaar ein Geschenk von der Gmeu. Sie hatten trotz ihres hohen Alters die Fahrt nach Ludwigsburg nicht gescheut. Dies ist allerdings nur möglich, weil immer eines ihrer Kinder bereit ist, sie zu den Treffen zu fahren.

Helene Müller aus Schönbach und Edwin Singer aus Steinpöhl haben sich 1935 beim Turnerball in Niederreuth kennen gelernt. Nach Ausbruch des Krieges musste Edwin Singer als Soldat einrücken. Sie heirateten 1940 während ei-

**Treue Bezieher werben neue Bezieher!**



nes kurzen Fronturlaubs. Nach einer Verwundung in Russland kam Edwin Singer in die Heimat zurück, wo sie bis zur Vertreibung in Niederreuth in der Ascherstraße wohnten. Nach beruflicher Weiterbildung in Bayreuth und Meisterprüfung in Nürnberg zog die Familie nach Heidenheim wo Edwin Singer als Abteilungsleiter bei der Fa. Edelmann eine Anstellung fand. Als Ausgleich zum Beruf ging die Familie oft wandern und Edwin Singer bestieg sogar das Matterhorn und den Mont Blanc.

Alois Schirmer hat einen Artikel aus der Heidenheimer Zeitung mitgebracht, in dem über dieses seltene Jubiläum berichtet wird.

Die Gmeu wünscht Helene und Edwin Singer weiterhin persönliches Wohlergehen und viel Glück für die Zukunft.

Im Laufe des Nachmittags meldete sich Frau Erna Wunderlich aus Unterensingen zu Wort und erzählte wie es war als Gott die Welt erschaffen hat und machte sich Ascher Gedanken.

Gustl Stöss hatte die Broschüre „Lachende Heimat“ von Karl Martschina mitgebracht. Die von ihm daraus vorgelesenen lustigen Geschichten aus der Ascher Heimat sorgten für viel Heiterkeit. Weil Erna Wunderlich und Gustl Stöss noch im unverfälschten Ascher Dialekt reden, konnte man sich für ein paar Stunden wieder wie in der alten Heimat fühlen. Wegen des sehr schönen Frühlingstages konnte die Heimfahrt diesmal etwas später als sonst erfolgen. Trotzdem verging die Zeit wieder viel zu schnell.

Zum nächsten Treffen am 10. Oktober 2010 möchte ich schon jetzt sehr herzlich einladen und hoffe, dass wir alle mobil bleiben. K. H.



## RICHARD DOBL

In der Hauptstraße von Asch, oberhalb der Fischer's Post, befand sich das Tapezierergeschäft Hermann Dobl — ich hab es immer mit Richard Dobl in Zusammenhang gebracht, wie auch mit Berta und Juliane Dobl; (vielleicht ein typischer Fall von ‚gespürten‘ und ‚gemeinten‘ Zusammenhängen im Leben von Nachgeborenen). Die Turnerei in Asch mag das tragfähige Element dabei gewesen sein.

Im Bewusstsein der Ascher, dessen Pflege in die Zukunft hinein uns eigentlich ganz selbstverständlich nicht kalt lassen sollte, wäre aber vielleicht darauf zu bestehn: dass Richard Dobl noch anderes war, als ein exzellenter Turner.

### Zur Erinnerung:

Am 20. April 1945 stellten die amerikanischen Streitkräfte vor Asch der Stadt ein Ultimatum. Verlangten die kampflöse Übergabe und drohten mit dem Bombardement.

Richard Dodl, seit August 1944 anstelle des zur Wehrmacht einberufe-

## Ausschreibung und Richtlinien für den Egerländer Kulturpreis „Johannes-von-Tepl“ 2010

Der Bund der Eghalanda Gmoin e. V. — Bund der Egerländer — BdEG, der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e. V. — AEK, der Landschaftsrat Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft stiften gemeinsam in Erinnerung an den aus dem Egerland stammenden Johannes von Tepl, der mit seinem um 1400 geschriebenen Werk „DER ACKERMANN AUS BÖHMEN“ die erste und zugleich bedeutendste Prosadichtung der neuhochdeutschen Literatur schuf, einen EGELÄNDER KULTURPREIS, der an Personen verliehen wird, die sich durch besondere, herausragende kulturelle Leistungen um das Egerland und um die Egerländer verdient gemacht haben.

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der

**Literatur — Wissenschaft — Musik — Volkskunde — Bildenden Kunst — Volkstumsarbeit — Architektur — Darstellenden und Ausübenden Kunst.**

Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis von € 2.500,— (i. W. zweitausendfünfhundert), sowie aus weiteren Förderpreisen in Höhe bis € 500,—. Sie sollen anlässlich der AEK-Begegnung und BdEG-Bundeskulturtagung 2010 in Marktredwitz vom 21. — 24. Oktober vergeben werden.

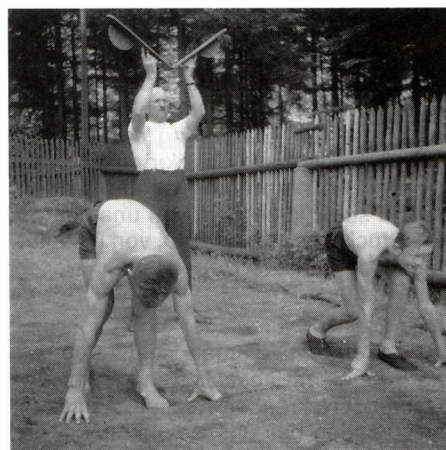
Vorschläge zur Verleihung sind bis **1. August** an Albert Reich, Thomas-Münzer-Weg 63 B, 70437 Stuttgart zu richten.

Vorschlagsberechtigt sind alle Egerländer Verbände und Organisationen, jedoch auch Einzelpersonen. Die Entscheidungen des Preisgerichtes bleiben geheim und sind nicht anfechtbar. Das Preisgericht wird voraussichtlich am 28. August d. J. in Wendlingen am Neckar, anlässlich des 59. Venzenzifestes und 36. Egerländer Landestreffens zusammentreten.

Die Entscheidungen des Preisgerichtes werden in der Zeitschrift *Der Egerländer*, in der *Sudetendeutschen Zeitung*, der *Sudetenpost*, in den Organen der Egerländer Heimatkreise und Heimatsortgemeinschaften sowie anderen Medien veröffentlicht.

nen Bürgermeister Geipel als Erster Beigeordneter im Amt, redete sich an der Seite des Parlamentärs, Rudolf Singer, beim Kampfkommandanten um Kopf und Kragen, als er „um Schonung der Stadt“ bat. Dass Singer und Dobl die Unversehrtheit von Asch zu danken ist, hat Singer (im Mai noch) nicht vor dem Tod in Bory bewahrt.

Vier Jahre später, als Asch nicht mehr den Aschern gehörte, verlas Richard Dobl am Niederwalddenkmal die „Rüdersheimer Erklärung“, in der sich das Heimatverständnis der Ascher seiner Statur spiegelt.



Das Foto entstand in den Vierzigerjahren

Er war sich daheim wie in der Fremde, nicht zu schade dort einzuspringen, wo er glaubte, gebraucht zu sein (wenn es sein musste, als Starter an der Hundertmeterbahn auf dem Sportplatz hinterm Gymnasium).

Er ist vor fünfzig Jahren am 16. Juni, in Lich/Hessen, — „fern der Heimat“ — gestorben. eU

## Wir gratulieren

### Hildegard Frank – 101 Jahre

Der Computer, in dem die Daten aller Mitglieder des Heimatverbandes gespeichert sind, hat uns leider ausgerechnet bei der ältesten Jubilarin einen Streich gespielt und ihr Alter um glatte 100 Jahre verfälscht. Weil ihr Geburtsjahr lediglich mit „09“ gespeichert war, errechnete das elektronische Gehirn ein kindliches Alter von einem Jahr und setzte sie deshalb nicht auf die Geburtstagsliste. Frau Hildegard Frank feierte aber am 1. April 2010 ihren 101. Geburtstag. Sie wurde 1909 (und eben nicht 2009) in Oberreuth geboren, wohnte aber später in Asch, Hans-Sachs-Platz 1891. Nach der Vertreibung kam sie in das hessische Münzenberg und lebt seit 1969 in Rockenberg. Als fleißige Rundbriefleserin war sie verständlicherweise sehr enttäuscht, dass ihr Geburtstag bei den Jubilaren nicht aufgeführt war. Dies sei nun hiermit nachgeholt. Der Heimatverband gratuliert nachträglich, aber dafür umso herzlicher und wünscht weiterhin Gesundheit und alles Gute. Horst Adler



98. Geburtstag: Am 29. 7. 2010 Frau Gretel Panzer, geb. Gemeinhardt, Bahnhofstraße 32 in 63667 Nidda.

91. Geburtstag: Am 4. 7. 2010 Frau Gertrud Riedl, geb. Prell, Kinzigweg 17 in 63619 Bad Orb, früher Asch, Karlsgasse 23.



90. *Geburtstag*: Am 8. 6. 2010 Herr *Alfred Rank*, jetziger Wohnort Geschwister-Lachnerhaus, Untere Stadt 4a in 84137 Vilsbiburg, früher Asch, Körnergasse 17, nicht Grün bei Asch.

89. *Geburtstag*: Am 4. 7. 2010 Herr *Heinrich Senger*, Nordend 4 in 63667 Nidda, früher Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 94. — Am 20. 7. 2010 Frau *Emmi Schmitt*, geb. Allesch, Auf dem Wörth 9 in 55606 Kirn, früher Haslau, Hauptstraße 396. — Am 27. 7. 2010 Frau *Erna Hörer*, geb. Geyer, Waldstraße 42 in 95632 Wunsiedel, früher Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 266.

87. *Geburtstag*: Am 15. 7. 2010 Frau *Gertrud Mettner*, Gabelsbergerstraße 42 in 08280 Aue, früher Asch, Roglerstraße 14.

86. *Geburtstag*: Am 25. 7. 2010 Frfr. *Irmtraud von Leoprechting*, geb. Müller, Villa Sibilla, Oberstraße 21 in 53474 Bad Neuenahr, früher Asch, Posthohlweg Nr. 2292.

85. *Geburtstag*: Am 2. 7. 2010 Frau

*Luise Braun*, geb. Schwab, Glockengießerstraße 2 in 99510 Apolda, früher Asch, Körnergasse 25. — Am 17. 7. 2010 Frau *Ilse-Dore Kraft*, geb. Pestel, Mirabellstraße 3 in 85055 Ingolstadt, früher Asch, Schillergasse 19.

80. *Geburtstag*: Am 13. 7. 2010 Frau *Dora Günthert*, Brunntalstraße 67 in 78532 Tuttlingen, früher Asch, Schlossgasse 12. — Am 26. 7. 2010 Frau *Waltraud Blank*, geb. Geyer, Palackeho 2 in 35201 CZ Cheb/Aš.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

86. *Geburtstag*: Herr *Richard Adler* (Haus-Nr. 39).

84. *Geburtstag*: Frau *Amanda Röder*.

83. *Geburtstag*: Frau *Ernestine Künzel* (Schäipl).

78. *Geburtstag*: Herr *Alfred Wölfel* (Hofmichel) — Herr *Helmut Wilfert* (Hus).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

## Unsere Toten NACHRUF



### Margit Fischer verstorben

Am 18. Mai 2010 verstarb im Alter von 85 Jahren Frau Margit Fischer, eine Tochter aus der bekannten und angesehenen Ascher Fabrikantenfamilie Klaubert. Nach dem Besuch einer Haushaltungsschule in Heidelberg wurde sie bereits im jugendlichen Alter zum Reichsarbeitsdienst bis zum

Ende des Krieges eingezogen. Danach folgten die traumatischen Erlebnisse der Enteignung und Vertreibung aus der Heimat. Der Vater wurde verhaftet, sie musste zusammen mit ihrer Schwester und Stiefmutter innerhalb einer halben Stunde das Haus verlassen. Der gesamte Besitz blieb zurück. Fleiß und Tatkraft ermöglichten einen Neuanfang und den Aufbau einer Textilfirma im oberpfälzischen Kemnath zusammen mit ihrem Ehemann Heinz Fischer, dem sie unverdrossen auch in wirtschaftlich schweren Zeiten und vor allem in seinen letzten Lebensjahren zur Seite stand. Ein erfülltes Leben im Kreise ihrer Familie mit zwei Kindern und vier Enkeln ging nun zu Ende. Die Urnenbeisetzung fand am 28. Mai 2010 in Kemnath statt. Im Sinne der Verstorbenen wird anstelle von Grabblumen um Spenden zugunsten der Stiftung Ascher Kulturbesitz bzw. des Heimatverbandes Asch, Konto-Nummer 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 500 00 und des Diakonievereins Eckersdorf, Konto-Nummer 701 521 bei der VR Bank Bayreuth, BLZ 773 900 00 gebeten. H. A.

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefs, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Schuhfabrik Werner anl. des Todes Dr. Werner 100

### BERICHTIGUNG:

Spende von Frau Erna Reißwenger, Stuttgart, anlässlich ihres Geburtstages nicht wie versehentlich angegeben 5 Euro, sondern **10 Euro**.

Euro — Elsa und Erwin Riedel, anl. Diamantenen Hochzeit 50 Euro — Adolf Biedermann, NeuhoF 95 Euro — Dr. Martin Hummel, anl. Tod Dr. Werner 100 Euro — Dr. Hermann und Lucia Friedrich, anl. Tod Dr. Werner 30 Euro — Dr. Helmut und Ursula Wisshofer, anl. Tod Dr. Werner 50 Euro — Hellmut und Anni Hadwiger, anl. Tod Dr. Werner 200 Euro — Dr. Harry Merckens, anl. Tod Dr. Werner 30 Euro — Traudl und Richard Kurzka, anl. Tod Dr. Werner 50 Euro — Helga Steger, anl. Tod Dr. Werner 50 Euro — Brigitte und Adolf Werner, Spende 50 Euro — Rita Schwarzhuber, anl. Tod Dr. Werner 50 Euro — Ilse Werner 50 Euro — Hermann Wolf- rum, anl. Trauerfall 100 Euro — Dr. Egon und Eva-Maria Strobel, Gauting 120 Euro — Gerda Halasch, anl. Tod Dr. Werner 20 Euro — RSG Wirtschaftsprüfung, anl. Tod Dr. Werner 100 Euro — IDW Inst. der Wirtschaftsprüfer, anl. Tod Dr. Werner 125 Euro — Hildegard Frank, Rockenberg 15 Euro — Wolfgang und Doris Müller, Coburg, anl. Tod Dr. Werner 80 Euro — Emilie Mayer, Mindelstett, in Gedenken Emilie Mayer 195 Euro — Heinrich Thumser, im Gedenken Dr. Werner 100 Euro — Dorothea und Dieter Roede, Geroldshofen, anl. Tod Dr. Werner 100 Euro — Leopold Chalupa, Aachen 100 Euro — KPMG/ Bayerische Treuhand, München, anl. Tod Dr. Werner 500 Euro — Erika Baumgart, Lübeck 25 Euro — Prof. Dr. Franz Merl 50 Euro — Ursula und Walter Thorn, in Memoriam Dr. Werner 50 Euro — Klara Bähr, Ziertheim 20 Euro — Manuela und Lothar Rohde, anl. Tod Dr. Werner 25 Euro — Berta Raguse, Nürnberg 15 Euro — Heike und Helmut Müller, Miesbach, anl. Tod Dr. Werner 25 Euro — Annemarie Lösch, Stuttgart 10 Euro — Hans Tauscher, Bad Vilbel 90 Euro — Elli Netzsch, anl. Tod Dr. Werner 200 Euro — Helga Schlosser, Emmering 25 Euro — Dr. Hans Jäger, Osnabrück, Dr. Werner im Gedenken 30 Euro — Horst Adler, Tirschenreuth 80 Euro — Rose und Hermann Richter, Büttelborn 20 Euro — Rose und Hermann Richter, Büttelborn 30 Euro — Irma Müller, Hof 35 Euro — Waltraut Schuster, Egelsbach 15 Euro — Waltraut Schuster, Egelsbach, anl. Tod Dr. Werner 20 Euro.

### Herzlichen Dank

für die vielen Spenden, die uns anlässlich des Todes von Dr. Dr. Ernst Werner anstelle von Grabblumen erreicht haben.

Dr. Werner war viele Jahre in der Vorstandschaft des Heimatverbandes engagiert und die Stiftung Ascher Kulturbesitz, durch die die Kulturgüter unserer Heimat auf Dauer erhalten bleiben, lag ihm stets besonders am Herzen. Die eingegangenen Spenden werden dazu beitragen, die Arbeit im Sinne der Verstorbenen weiterzuführen.

Für den Heimatverband Asch und die Stiftung Ascher Kulturbesitz Horst Adler.

**Für die Ascher Hütte:** Hans Tauscher, Bad Vilbel, als Dank für Glückwünsche zum 90. Geburtstag 50 Euro — Rudolf Müller, Offenburg, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 30 Euro — Emilie Mayer, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 50 Euro — Kurt Lankl 25 Euro — Waltraut Schuster, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 10 Euro.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Waltraud Schuster, Egelsbach, Dank für Glückwünsche 10 Euro — Anna Steffl, Volkenschwand 23 Euro — Ferdinand Bozdech, Kronach 8 Euro — Giesa Netsch, Rothenburg 25 Euro — Else Lampert, Selb 1 Euro.



Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München  
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 48294

\*48294##0002381#0111000000#0610\*14  
Herrn  
Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde  
###

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein geliebter  
Mann und Bruder

### Ernst Josef Korndörfer

\* 21. 4. 1927 in Asch † 8. 5. 2010

Margeritenweg 7, 95615 Marktredwitz

Wir vermissen dich sehr:

**deine Marga  
deine Schwestern Annemarie Förster  
und Edith Korndörfer  
und alle Verwandten**

Statt Blumen bitten wir um eine Spende zu Gunsten der SOS  
Kinderdörfer e. V. Immenreuth, Sparkasse Oberpfalz Nord, BLZ  
753 500 00, Kto.-Nr. 140 368, Stichwort „Korndörfer“.

Herzlichen Dank für alle Anteilnahme.

*Du bist nicht mehr da, wo du warst,  
aber Du bist überall wo wir sind.*

Wir nehmen Abschied von

### Ida Winterling

\* 14. 10. 1914 in Krugsreuth  
† 2. 4. 2010

In stiller Trauer:  
**Familien Winterling  
Familie Müller**

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand am 14. 4. 2010  
in Dasing statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unser lieber Vater, Schwie-  
gervater, Opa, Uropa und Bruder

### Max Ploß

\* 6. 4. 1924 in Nassengrub  
† 13. 4. 2010 in Spangenberg

In Liebe und Dankbarkeit:

**Heinz und Ursel Ploß  
Reiner und Brigitte Ploß  
Ingrid und Hans-Jürgen Strube  
mit Marcel und Raphael  
Hendrik und Melanie Ploß mit Benedikt  
Alexander Ploß und Bianca Brandstätter  
Christoph und Jana Ploß  
Friedel Huster geb. Ploß**

34286 Spangenberg, Heinrich-Stein-Straße 11  
(früher Nassengrub Haus-Nr. 21)

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 16. April 2010 von der  
Friedhofskapelle Spangenberg aus statt.

*Befiehl dem Herrn deine Wege  
und hoffe auf ihn.  
Er wird's wohl machen.*

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer  
geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Ur-  
großmutter und Schwester

### Margit Fischer geb. Klaubert

\* 24. 1. 1925 † 18. 5. 2010

Kemnath, Bayreuth

In Liebe und Dankbarkeit:

**Kurt und Luise Fischer  
Gertraud und Norbert Lautner  
Thomas und Simone  
Inge und Matthias mit Christoph  
und Hanna  
Gabriele und Thomas  
Hedda Klaubert und Franz  
im Namen aller Angehörigen**

Der Trauergottesdienst fand am Freitag, dem 28. 5. 2010, um  
14 Uhr in der Evangelischen Friedenskirche Kemnath mit  
anschließender Urnenbeisetzung statt.

Im Sinne der Verstorbenen bitten wir anstelle von Blumen um  
Spenden zugunsten der Stiftung Ascher Kulturbesitz, Rehau,  
Konto-Nr. 430 205 187, Sparkasse Hochfranken, Bankleitzahl  
780 500 00 oder des Diakonievereins Eckersdorf, Konto-Nr.  
701 521, VR-Bank Bayreuth, Bankleitzahl 773 900 00.



*Du siehst den Garten nicht mehr grünen,  
in dem du einst so froh geschaffst,  
siehst deine Blumen nicht mehr blühen,  
weil dir der Tod nahm deine Kraft.*

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwie-  
germutter, Oma und Uroma

### Erna Hörer geb. Geyer

\* 27. 7. 1921 † 12. 5. 2010

Wunsiedel, den 15. Mai 2010

Wir danken für alle Liebe und Fürsorge:  
**Hörst Hörer und Gertraud Illing  
mit Familien**

Der Trauergottesdienst fand am Montag, dem 17. Mai, um  
13.00 Uhr in der Friedhofskirche Wunsiedel statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kultur-  
besitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer  
bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten  
überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Ru-  
brik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro,  
einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander  
Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/  
3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kauf-  
mann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins,  
Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching,  
Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.